

Atlantische Ge-Zeiten!

mit Merlin unterwegs im Herbst 2011



ein weiterer Reisebericht von Ariane Lindegger + Fredy Engeler © Zufikon, Oktober 2011

Nein, die Zeit vergeht nicht nur ohne Wohnmobil, sondern auch mit. Und das nicht langsamer! 3 Monate und einen Tag ist es her, seit wir uns, durchaus aus freien Stücken, (auch) zur Wohnmobil-Eigner-Gilde geschlagen haben. Und seitdem plagen uns tatsächlich ganz neue Sorgen. Der grausame Hagelzug, der unseren Wohnund Abstellort von 'Merlin' (unser Mobil ist von uns so getauft worden) am 13. Juli, also knappe 4 Wochen nach seinem Kauf nachts überfallen hat, hielt uns ganz schön in Atem. Es musste vieles koordiniert werden. Das sofortige Informieren der Versicherung war noch das mindeste. Und hat vorderhand trotzdem (noch) nichts gebracht; denn da Tausende von Gebäuden und Fahrzeugen in unserem Kanton erheblich beschädigt wurden, ist die Assekuranz aufs höchste gefordert. Wir haben immerhin die Zusage erhalten, dass wir das beschädigte Dachfenster und eine Plexiglasabdeckung auf dem Fahrzeugdach vorab reparieren lassen dürften. Das haben wir der Fa. Bantam, als einer von 3 hiesig autorisierten Carthago-Händlern sofort mitgeteilt. Und sie haben die Sachen auch sofort im Werk bestellt. Und schon nach einen Monat hat ein Fensterglas die rund 100 Kilometer Distanz zwischen uns und dem Werk hinter sich gebracht. Das zweite, ein paar Tage später georderte, hat dafür rund 2 Monate gebraucht. Was aber nicht am Werk lag, sondern an menschlicher Unzulänglichkeit des Ferienstellvertreters von Hrn. Lassen wir das, es soll ein reiner Reisebericht werden! 2 Tage vor Ferienantritt hatte die Bantam Filiale, die unweit unseres Wohnortes liegt, endlich Zeit, die Teile einzubauen und der Co-User und Berichtsschreiber war pünktlich mit dem Auto zur Stelle. Es hätte also schnell gehen können, ... hätte alles gestimmt ... Aber die kleinen Details können die widerlichsten sein! Die Werkstatt fand nämlich

das (grosse) Plexiglas nicht und ich fuhr nach einer guten Stunde unverrichteter Dinge wieder nach Hause. Und kaum dort angelangt, erreichte mich über die Combox die Info, dass ,es' unter falschem Bestellernamen 'abgelegt', nun doch noch im Lager aufgetaucht sei und man räumte mir einen 'Super-Sonder-Termin' am Tag vor Ferienantritt ein. Und der Einbau hätte auch hier und jetzt schnell gehen können, wenn denn der Hersteller (Carthago Ravensburg) ein passgenaues Teil geliefert hätte. Da er dies aber nicht getan hatte, musste der Servicemann die rein zu Designzwecken vorhandene und eigentlich zu nichts taugende, dunkle Plexiglasabdeckung über dem Fahrerhaus mit der Feile kräftig nachbearbeiten, bis die Montage im 4. Anlauf endlich zu klappen schien und ich Weib. Hunde und Haus zwecks Einladens des (wie immer) üppig grossen Haufens an Feriengepäck aufsuchen konnte.

Wobei dies diesmal recht reibungslos vor sich ging. Zig Ermahnungen sich auf das wirklich Notwendige zu beschränken haben endlich gefruchtet! Die hässlichen Szenen wo der Hausherr Machtworte sprechen musste, konnten minimiert, der Hausfrieden gerettet werden. Das mag aber auch an der Erschöpfung gelegen haben, denn wir haben uns 2 Wochen vor Ferienstart noch zum Ersatz der Matratze (im Doppelbett, quer eingebaut, der geneigte Leser des letzten Berichtes erinnert sich vielleicht) entschieden. Und auch dieses Stück hat sich für die Auslieferung just den letzten Tag ausgesucht. Und es soll uns nun keiner sagen, es sei keine Sache, die Werksmatratze aus- und ein neues, doppelt so dickes Teil wieder ,einzubauen'. Schaumgummi hin oder her! Aber wir haben, bei knapp 30 Grad im Schatten, auch diesen Akt heil hinter uns gebracht und als dann eben alles drin und montiert war, haben wir die letzte

Nacht vor den 2. grossen Ferien dieses Jahres in Angriff genommen. Und sie wäre verlaufen wie viele vor ihr, wenn nicht um Mitternacht dieses mit viel Donner und Blitz und üblichem Getöse ablaufende Gewitter uns geweckt ... und dringende Fragen aufgeworfen hätte ... etwa diejenige, ob wir tatsächlich alle Dachfenster von Merlin geschlossen haben. NEIN! Haben wir nicht, das über der Pantry war noch teilweise geöffnet. Gott-sei-Dank können wir das Auto unweit vom Wohnort abstellen, so konnte das schlimmste verhindert werden. Na, dann, gute Nacht!

Samstag, 17. September; frühmorgens regnet es noch immer. Gut waren die meisten Sachen schon im Auto und es musste eigentlich nur noch der Gefrierteil unseres Frigos bestückt werden. Das hat Ariane übernommen, während ich versuchte unsere, die nahende Abfahrt natürlich ahnenden und drum nervösen Hunde zu einer kurzen Pinkelaktion zu überreden. Wir sind dann mit zwei nur 'etwas' regennassen Hunden gestartet. Die Bundeshauptstadt und Autobahnriesenbaustelle **Bern** passierten wir mit den signalisierten 60 km/h und in den ersten, grösseren Stau gerieten wir tatsächlich erst kurz nach Lausanne. Als längere Zeit kaum noch was ging, beschlossen wir uns mit unserem 'Trudi' (benannt nach der Märchentante Trudi Gerster, die auch allen und jedem immer einen Bären aufbinden will; also unserem Navi, welches uns gelegentlich auch richtig lotst) anzulegen und die Autobahn über die zufällig grad kurz vor uns liegende Ausfahrt zu verlassen. Obwohl wir Kurs auf Genf nahmen und dem Lac Léman entlang durch die Dörfchen schlenderten, bestand sie nervig lange Zeit darauf, dass wir wenden und uns in der Kolonne wieder hinten anstellen sollten! Wir liessen uns aber nicht erweichen, wechselten erst kurz vor Genf wieder auf die Schnellstrasse und passierten bald und

anstandslos die Grenze. Unser Etmal für heute war ein Flussgebiet südlich von Grenoble. Wir hatten nämlich vom Freund eines befreundeten Geologen einen heissen Tipp erhalten, hier solle es sehr schöne, wohlgerundete Steine geben. Und da wir, nebenberuflich, mit Steinen allerlei schöne Sachen anstellen ... Kurz nach der Grenze stellten wir uns die Frage 'Route à péage; ou non?' Gerade noch hatte ein befreundetes Pärchen, welches just aus Frankreich zurückkam, erklärt, man könnte auch auf den normalen Strassen ganz schön weit kommen ... Dies haben wir versucht und nach einer Stunde gern wieder auf die Bahn gewechselt, auch wenn hier üppig Maut verlangt wird (fast doppelter Ansatz als für PW's). Gerne haben wir dafür aber auch realisiert, dass der Diesel in Frankreich ein gutes Stück günstiger verkauft wird als bei uns. Gegen 16 Uhr trafen wir im 'Zielgebiet' ein ... und mussten bald feststellen, dass man Fundstellen zu vor Jahren erhaltenen Tipps nicht einfach so anläuft. Wir sind einige Male mit Gummistiefeln durch mit hohen Brennnesselstauden überwucherte Uferböschungen runtergeklettert nur schon um festzustellen, ob wir überhaupt auf Kiesbänke gelangen können oder nicht. Und nachher natürlich auch wieder rauf ... Gegen 18 Uhr haben wir in einem kleinen Dörfchen ohne Infrastruktur neben dem Sportplatz einen Parkplatz ausgemacht und uns hier positioniert. Rechtschaffen müde und hungrig schätzen wir die neuen Annehmlichkeiten von Merlin sehr; zwei Pizzen aus dem Frigo nehmen zu können und sie im Gasbackofen aufzuheizen ist wirklich eine feine Sache. Und der mit an Bord genommene Hauswein schmeckt auch hier. Wir langen zu und freuen uns auf den Komfort der neuen Matratze. Werden nicht enttäuscht und hätten, wenn nicht starke, mitten in der Nacht abgehaltene Regenfälle uns geweckt und, schon wieder einmal, die Frage nach

eventuell offenen Dachfenstern aufgeworfen hätte, vielleicht durchgeschlafen. Aber
der Chauffeur machte sich natürlich auch
schon Gedanken, wie er denn den neuen
Reisebericht beginnen und so die Erlebnisse für die Nachwelt aufbewahren könnte.
Dann kam die Idee mit den 'Ge**Zeit**en' und
es war kein halten mehr. Laptop hervornehmen und ersten Tagesbericht reinbeamen war beschlossene Sache. Nachdem
dies nun geschehen ist, kann, um 03:35,
beruhigt wieder zur Nachtordnung übergegangen werden: Neue Matratze geniessen!

Sonntag, 18.9. Die Stimmung ist trüb, es windet und regnet. Um halb neun stösst mich eine nasse Schnauze gegen den Ellbogen. Sie gehört Inca, unserer Hündin, die ganz gerade auf den Hinterbeinen stehend und schwanzwedelnd, neben dem Bett wartet und den Schreiber darauf aufmerksam macht, dass es nicht nur menschliche Bedürfnisse gibt. Sie will raus und lässt sich jeweils nur einmal noch für ein paar Minuten abwimmeln, dann gilt es ernst. Also kurzen Blick raus und aufs Aussenthermometer, dann Sachen zusammensuchen, die zwei Hellen anleinen, ständig ermahnen, dass sie nicht zuerst rausspringen dürfen, auch nicht, wenn's drückt. Wie wir startklar sind, hört es auf zu regnen und wir bleiben während des Spaziergangs ungeschoren, d.h. trocken. Am Vorabend haben wir mit 10 Jahre alter Software noch recherchiert, wo denn der Ort, wo die Steine nach Bericht zu finden sein könnten, genau liegt und fahren nun dahin. Ungern anerkennen wir, dass die nächtlichen Regengüsse den Wasserstand der hiesigen Flüsse schon beeinträchtigt hat. Wo wir gestern noch auf Kiesbänken herumstapften hat's heute nur noch Wasser. Nach kurzer Fahrzeit finden wir den vom Kollegen geschilderten Ort. Können aber nirgends anhalten, auf mehreren Kilo-



metern keine Parkbucht, beidseitig mit Steinquadern eingefasste Fahrbahnen. Und zudem windet es draussen extrem und starker Regenfall hat auch wieder eingesetzt. Und wie wir, immer noch auf der Suche nach einer Ausstellmöglichkeit, auf einmal gewärtigen, dass wir auf der Autobahneinfahrt gelandet sind, haken wir diesen Punkt unserer Ferienplanung fast stillschweigend ab. Schade; seit 2 Jahren wollte ich diese Kiesbänke doch schon mal von nahem sehen und jetzt scheint sich die Natur voll dagegen zu sträuben.

Wir nehmen Kurs auf Lyon, Marseille etc. und landen auf der gebührenpflichtigen A7, fahren südwärts. Schöne, gut frequentierte, aber teure Autobahn. Immerhin gewinnt man Distanz und da es noch Stunden weiterregnet ändern wir unsere Planung nochmals; eigentlich wollten wir einen schönen Camping oberhalb Nîmes, genauer bei Anduze ansteuern, aber wenn das Wetter nicht mitspielt ist die parkähnliche, offenbar von 2 Flussläufen eingerahmte Umgebung sicher vor allem auch nur noch eines, nämlich feucht. Also beschliessen wir, noch etwas weiterzufahren, und vor dem Atlantik auch noch dem Mittelmeer einen kurzen Besuch abzustatten, legen das Etmal auf Narbonne-Plage fest. Gegen halb Vier steuern wir diese Ausfahrt an, wollen das Ticket reinhalten, zahlen und die Bahn verlassen, aber es geht nicht. Der unsympathische Kasten hat total 4 Schlitze, wo das Ticket reingesteckt werden kann und ich das auch versuche. Ob oben (LKW, Busse) oder unten (PW, Motos), das Ticket kommt immer innert Sekunden

wieder raus und eine Leuchtschrift reklamiert, es sei unleserlich und ich soll's andersrum nochmals reinhalten. Bringt aber nichts, das ganze Kamasutra bleibt ohne adäquate Folgen. Als wir kurz davor stehen, die Rückhaltekraft der schiefen und krummen Barriere zu testen, meldet sich, endlich, eine Frauenstimme und fragt, professionell abgenützt, freundlich und natürlich auf Französisch, nach Problemen. Schulkenntnisse sind immerhin noch vorhanden und es gelingt terrestrischen Kontakt herzustellen. Sie will wissen, wo wir 'eincheckten' und ich muss ihr eine Nummer auf dem Ticket vorlesen. Darauf veranlasst sie den ungeliebten Kasten irgendeine, natürliche total ungerade Zahl zu nennen, die wir dann mittels bedrucktem Papier und Münzen, in den Einwurfschlitz der sich sinnigerweise nur unten befindet, einwerfen müssen um wieder in die Freiheit entlassen zu werden. Der Designer dieser Geräte muss sicher bekennender Sadist sein!

dürfte der gekieste Platz mit V/E (Versorgung/Entsorgung) 'hinter den Dünen' nur 7 Euronen kosten. Der Mann hinter dem zeitweilig besetzten Tresen will aber, ohne Strom, und ohne mit der Wimper zu zucken, deren 10, was ein Plus von über 40 Prozent bedeutet ... wo wird die EU nur enden? Dafür ist es mit der V(ersorgung) nicht weit her, Wasser kann nur während 8 Std. täglich bezogen werden. Als ich um 19 Uhr die Anlage checke und einen der zwei vorhandenen Wasserhahnen öffne, kommt kein Pfützchen raus. Dann erst gewahre ich das handgeschriebene Schild, dass nur bis 17 Uhr ...

Andererseits fehlt der Hinweis, wann der gemäss Atlas beschriebene Brötchendienst die hiesigen Lagerinsassen versorgt. Wir packen unsere Hunde übersteigen die Düne und lassen sie im menschenleeren Strand herumtoben. Es regnet nicht mehr aber ein bissiger Wind begleitet uns bis zum Dorf. Wir sind froh in einen Glaspavillon einer



In weiteren 20 Minuten erreichen wir den bewachten (?) jeden- und ebenfalls mit einer Barriere versehenen Stellplatz am Meer und staunen über die tatsächlich grassierende Inflation. Denn nach den Einträgen im **Reisemobil Bord-Atlas 2011** 'Paneteria' eintreten zu dürfen und eine Zwischenverpflegung zu erhalten. Auf dem Rückweg beruhigt sich der Wind für etwa 10 Minuten, der Himmel reisst etwas auf, zeigt, dass hinter den dunklen Wolken tatsächlich blaue Farbe vorhanden ist. Dann beginnt es wieder zu blasen und hört, trotz Sonnenschein, auch nicht mehr auf. Auch während der ganzen nächsten Nacht heult und pfeift es weiter. Wir schätzen die gute Isolation unseres Fahrzeuges, duschen heiss und beschliessen den Tag mit einem Bierchen, zwei, drei Tropfen Rotwein und einem klitzekleinen Asbach, ziemlich alt. Überschlagen schon mal, wo wir morgen nun eigentlich hin und von welchem Autobahnautomaten wir uns dort verarschen lassen könnten und vertrauen uns dann guten Mutes voll und ganz der feinen neuen Matratze an!

Am Montag, 19.9. ist die Welt (auch) in Ordnung. Es bläst zwar immer noch als wollte der Ort einen Eintrag im Guinness-Buch erwirken, aber es hat kaum noch Wolken. Die Sonne scheint und animiert mich im Bett aufzustehen, so dass der Oberkörper (mit etwas Anstrengung) durch das ,Heki' passt und ich beste Rundumsicht habe. Das Meer glitzert, der feine Sand weht über den Strand, lädt mich und die zwei Hellen zum Morgenspaziergang ein. Die Hinterlassenschaft der Beiden wird beseitigt und in, in üppiger Anzahl (auch jetzt, offenbar schon tief in der Nachsaison; es hat kaum noch andere Leute) noch vorhandenen Kübeln entsorgt.

Die ersten Fahrzeuge auf unserem Übernachtungsplatz werden angeworfen und

Frischwasser zu ergattern. Frisch entleert suchen wir eine Tankstelle, dann den nächsten Autobahnanschluss. Die Sonne begleitet uns bis dahin und dann werden wir im Stich gelassen. Kaum auf der Bahn beginnt es zu regnen, dann zu schütten und ein böiger Wind bläst, dass man kaum traut, mehr als 100 km/h zu fahren. Und das hält nun stundenlang an. Periodisch wischen wir trocken, was das ge- und verschlossene Dachfenster durchlässt.

In einem Gefällstück traut sich der Tachozeiger mal kurz auf über 120 km/h als auf unserem Dach ein infernalisches Röhren einsetzt, welches erst wieder nachlässt, als die Geschwindigkeit um rund 10 km/h gefallen ist. In einem weiteren Gefälle checken wir das nochmals und es wiederholt sich tatsächlich. Beim nächsten Halt stellen wir fest, dass das grausliche Geräusch von Schwingungen aus dem Plexiglas-Teil oberhalb der Führerkabine stammen muss. welches kurz vor der Abfahrt von der Werkstatt noch mehr oder weniger passend eingesetzt wurde. Wir müssen, wohl oder übel, nach den Ferien dort nochmals vorsprechen. Und auch den Mobil-Hersteller Carthago nochmals interviewen müssen, denn das "Panoramadachfenster" (wow, allein schon der Name fährt ein), von Remi taugt nicht wirklich was, denn das Dach lässt sich mit der Kurbel nicht sicher verschliessen. Nach Anleitung soll man,



der V/E–Platz wird angesteuert. Wir schliessen uns an und es gelingt, das Grauwasser in eine Grube abfliessen zu lassen, den Toiletteninhalt in einen widerlich stinkenden 'Schüttstein' zu kippen und wenn's schon zu ist, noch 2 Umdrehungen machen, leicht gesagt, und wenn's vorher schon so ächzt, dass man Angst kriegt, bald die Kurbel lose in der Hand zu haben? Während der Fahrt springt das Fenster trotzdem immer wieder zentimeterweise auf und lässt, wenn's regnet, natürlich auch Wasser hinein. Wir haben schon von einigen gleichen Fällen gehört und drum unser Urteil; **pfui für den Hersteller**; wenn man bei der Auswahl der Zulieferer patzt, sollte man das im Nachhinein nicht auf dem Rücken der Kunden auszutragen versuchen!

Toulouse ist bald einmal erreicht (und umfahren) aber die Weiterfahrt Richtung Bordeaux zieht sich! Mitten im Mittag klart es auf und blauer Himmel drückt durch, das Thermometer zeigt um 16 Uhr inzwischen mit 21 Grad schon 7 mehr an, als beim Start um 9 Uhr an der Mittelmeerküste. Kurz vor Bordeaux werden wir vom Navi nun wieder südwärts gelotst, denn unser Etmal haben wir mit Mimizan-Plage eingegeben. Um 17 Uhr treffen wir dort ein und finden den im Bordatlas erwähnten ,Campingcar'-Platz. Gegen 10 andere Womo's stehen schon hier und vermitteln auf dem leicht schiefen, nicht abgegrenzten und damit auch nicht überwachten Gelände, direkt an ein lichtes Wäldchen grenzend, so was wie ein Sicherheitsgefühl. Wir sind müde, hören das Wellenrauschen, obwohl wir sicher noch ein paar Hundert Meter vom Atlantik weg sind und wollen 'ihn' natürlich endlich wieder mal sehen. Und werden nicht enttäuscht, in unseren Augen macht 'er' schon viel mehr her, als das am Morgen verlassene Mittelmeer. Wir schauen kurz in die ausgehängte Gezeitentabelle + legen fest, dass wir morgen den Strand unsicher machen wollen. Finden auf dem Rückweg einen feinen Italiener, füllen die Innereien und erhalten zum Nachtisch doch tatsächlich unser Lieblingseis; "Menthe" mit feinen Schokostückchen drin! Die Ferien haben definitiv begonnen! Auf dem Stellplatz ist als wir gegen 20 Uhr vom Essen zurückkommen, alles ruhig. Die Satellitenschüsseln zeigen alle in die gleiche Richtung, wohl Tagesschau-Zeit.

Wir wollen unser Geschirr noch rasch abwaschen und täten dies gerne mit Warmwasser. Eigentlich kein Problem. Nach Bedienungsanleitung von ALDE muss dafür im eigenen Display nur der Default-Wert ,off' auf ,on' gestellt werden und schon sollte die Warmwasserproduktion einsetzen. Sollte. Tut sie aber nicht. Ärgerlich. Warmwasser gibt's, das haben wir in den nächsten Tagen ausprobiert, nur, wenn gleichzeitig auch die Heizung eingeschaltet und ,grosser Warmwasserbedarf' programmiert wird, was dann unnötigerweise natürlich auch mehr Gas verbraucht. Der Schreiber meint; es ist nicht OK wenn die ALDE nicht will, aber noch viel schlimmer, wenn sie nicht tut! Wir waschen also kalt ab und geniessen eine herrlich stille Nacht.

Dienstag, 20.9. Ziemlich früh wach, aber kein Problem, irgendwann muss ja jeweils das Bordtagebuch resp. dieser Bericht nachgeführt werden. Das Aussenthermometer zeigt schlappe 8.5 Grad an. Innen, ohne Heizung sind's immerhin noch deren



16. Die Sonne scheint zwar, aber durch die Bäume geschützt und im Schatten parkiert, mag es uns noch nicht aufheizen.

Draussen mieft es; und zwar ganz ähnlich dem Geruch, den Bordklos verbreiten. Dieser Platz hat (leider) keine offizielle Entsorgungsmöglichkeit ... könnte es wohl da dran liegen ... ?

Nach Versäuberungstour Hundefrühstück zubereiten und einen ersten Nespresso für die noch müdeste aller Lebenspartnerinnen aus der Maschine lassen. Ein Gleich- oder auch Wechselrichter genannt, um aus 12 Volt Batteriestrom 230 Volt Wechselstrom zu generieren, ist schon eine feine Sache! Hat sicher schon viele Partnerschaften angenehm bereichert. Ich bekomme deswegen jeden Morgen immer ein ganz herzliches 'Danke, Schatz!' Nach kleiner Morgentoilette Aufbruch an den Strand, in den feinen, leider noch nicht trockenen Sand. Als die Hunde entleint loslegen (die Verbotsschilder sind sinnigerweise nicht an jedem Zugang vorhanden; wir haben extra danach ausgespäht, fliegt kein Staub, sondern ganze Sandbrocken nach hinten. Sie trauen sich zwar in den Bereich, den die massiven Wellen immer mal wieder überspülen, aber nicht weiter. 7.ter Sinn?

Jetzt sehen wir auch die Warnungen und Verbotsschilder, die durch die Strandabschnitt-Überwacher aufgestellt wurden, die vor den speziell starken und ins Meer raus reissenden Strömungen und 'Strandbrechern' warnen; das Baden ist jetzt viel zu gefährlich! Komischerweise scheint dies aber für Surfer nicht zu gelten, von Ihnen hat's rund ein Dutzend im und auf dem Wasser. Wir geniessen das dumpfe Grollen; den die im Mehrsekundentakt eintreffenden Brecher verursachen. Nach unserem Ausflug ist der nötige Appetit vorhanden und die inzwischen fast überall erhältlichen Cerealien-Baguettes finden Anklang. Frau hat auch hier schon wieder Boutiquen entdeckt und freut sich, dass Ende Saison offenbar tatsächlich 50 % herabgesetzte Preise gelten sollen.

Gegen Mittag legen wir ab und fahren Richtung Biscarrosse. Das Thermometer im Auto zeigt inzwischen eine Aussentemperatur von 32 Grad an! Die Nebenstrassen in der Gegend sind mehrheitlich schlecht, eher sogar grottenschlecht, auch die Pisten, denen man die Löcher und Unebenheiten (und das ist besonders hinterhältig) nicht von weitem ansieht. Kein Wunder ist die Luftfederung v.a. von französischen Fahrzeugbauern verbreitet worden. Wir liebäugeln nach nur 4 Tagen nun auch damit, mindestens die Hinterachse entsprechend nachzurüsten. **Biscarrosse** wäre eigentlich bald erreicht, aber der Trampelpfad an den Dorfteil mit '-Plage' Endung zieht sich wiederum dahin. Alle 50 Meter Überfahrt eine Verkehrsberuhigungsmassnahme; sind diese mutwilligen Behördenwillkürnisse eigentlich mit dem Tierschutz abgesprochen? Unsere Hunde wollen jedenfalls nichts davon wissen!

Als dann auch **Biscarrosse-Plage** erreicht ist, führen die Wegweiser (nach Karte nur 1 Km, gefühlt etwa deren 10) zum auserkorenen Stellplatz wieder weg vom Zentrum. Aber wir finden wiederum, diesmal in und nicht angrenzend an ein (Nadelwäldchen einen wunderschönen Platz:



Durch das Areal wurden in üppigen Abständen Wege erschlossen und links und rechts dieser Fahrspuren noch 3 – 4 Meter Raum gelassen, dann Eisenbahnschwellen

versenkt. So kann man mit den Fahrzeugen zwar längs entlang den Spuren parkieren aber den Bäumen selbst nicht gefährlich werden. Es riecht hier extrem fein; Harz, Tannennadeln und Sonnenwärme ergänzen sich ideal, ich erküre ihn zu meinem Lieblingsplatz. Wenigstens bis wir uns entschliessen ,kurz' baden zu gehen. Im Führer steht der Platz liege in einem Waldstück 'hinter den Dünen'; das suggeriert doch einem in einem Binnenland Aufgewachsenen, dass man nur diese überqueren muss und schon ... ätsch, falsch gedacht! Dünen können auch Hunderte von Metern breit sein und das Gehen im ganz feinen, hier trockenen Sand zählt bei über 30 Grad nicht zu den Material schonendsten Übungen. Kurzum, wir sind sicher mindestens 20 Minuten unterwegs, bis wir das kühle Nass endlich erreichen. Dann, aus der Nähe, die grausame Ernüchterung, die dem Fass die Krone aus dem Boden schlägt: Auch hier sehen die Wellen, die über den Strand hereinbrechen alles andere als friedlich aus; wäre der Strandabschnitt überwacht stünden hier sicher auch entsprechende Schilder. Es hat, Mitte September, zwar nur noch wenig Leute, aber von denen ist niemand im Wasser, obwohl die Temperatur heute Morgen noch mit 20 Grad angegeben wurde.

Auch die Hunde (hier keine Verbotsschilder!) meiden die grossen Wellen. Sie sehen, nach Wälzmanövern zuerst im nassen, dann trockenen Sand, aus wie frisch paniert, graben Gruben, zerkleinern angeschwemmtes Holz zu Pellets und spazieren dann am liebsten über unsere ausgelegten Badetücher. Doch, ich kann mir vorstellen, warum man gelegentlich von Schweinehunden spricht ...

Zurück im Auto schauen wir uns etwas in der näheren Umgebung um. Eben erreichen zwei ältere Pärchen, jedes mit eigenem Mobil bewaffnet, eine Seitenstrasse



und wir werden Zeugen ihres Rituals. Alle vier, doch ich denke es sind Franzosen, mit einem geschätzten addierten Alter von mindestens 300 Jahren, gehen die zwei jetzt, also so gegen 16:30 noch verfügbaren Plätze ab, diskutieren die Bodenbeschaffenheit, die leichte Steigung, die Breite des Platzes. Dann setzt sich der erste Senior, der, der draussen nicht mehr gerade stehen kann, wieder ans Steuer, wirft den Rückwärtsgang rein. Ein Alarmton begleitet von jetzt an seine Manöver. Er setzt etwas zurück, steigt wieder aus, sieht nach, wieder rein, wieder zurück.

Seine Gattin (?) steht neben dem Fahrzeugheck und klopft gegen das Blech, er hält, rein, raus, fahren. Nach, nicht untertrieben, etwa einer halben Stunde steht das Auto zwar still, aber die Bodenunebenheit ist noch nicht ausgeglichen. Er holt 4 Keile hervor, wovon dann 3 (schade, ich hätt ihm mehr zugetraut!) eingesetzt werden. Wir schwören, dass auch nach diesem mindestens nochmals eine Viertelstunde dauernden Manöver (mit Alarmton) das Auto in etwa noch gleich schief steht wie am Anfang, aber der hochbetagte Senior scheint nun zufrieden. Wie heisst es doch; des Menschen Können macht den Himmel

weich; (o.ä.) Nach dieser Tortur verschwinden beide Crews total erschöpft in ihren Autos und wurden nicht mehr gesehen. Zeit für uns das mit viel Spannung verfolgte Schauspiel mit einem Bierchen zu begiessen, wer weiss, wie sicher wir in 20 Jahren noch fahren ... ? Nein, natürlich nicht mit gewöhnlichen Hopfensaft; denn wir haben bei der Hinfahrt im LECLERC korsisches Kastanienmehl-Bier unserer Lieblingsmarke 'Pietra' entdeckt und gleich welches gebunkert. Fein, genial, Spitze! Und resümieren, es gibt so viele nicht ganz alltägliche Dinge, wo man, wenn's tatsächlich einen gibt, dem Schöpfer danken muss, dass man gelegentlich als Tourist unterwegs sein darf; nichts tun muss; nur geniessen kann.

Statt zu kochen, oder uns, wo denn?, verpflegen zu lassen, finden wir noch Resten von der Zmorge-Baguette, eine delikate Salami, einen feinen Brie, etwas Oliven und lassen den Tag mit einer Flasche Rotwein ausklingen. Es fällt uns auf, dass, obwohl der Platz gut besucht ist (es stehen sicher mehr als 50 Wohnmobile um uns herum) kein lautes Geräusch vernehmbar ist. Da und dort sitzen noch Leute draussen, obwohl nach Schild am Eingang, campingartiges' Verhalten (Storen ausfahren, Tische und Stühle aufstellen) nicht erlaubt ist. Aber niemand ist laut. Kein Stereoanlagenlärm, keine Soap-Operbegleitmusik aus TV's; nichts. Ariane konstatiert, dass wir auch nirgendwo Kinder entdecken Doch, stimmt; also Seniorenresidenz! Als es dunkel wird, richten sich fast alle digitalen Schüsseln aus, aber es bleibt absolut ruhig. Und, für uns als TV-Verächter noch wichtiger; es hat keine Mücken! Wir sind bis 21 Uhr im Freien und werden nicht handicapet!

Mittwoch, 21.9. Wir erwachen nach absolut ruhiger Nacht erst kurz vor Neun und draussen halten sie schönes Wetter ab. Die

ersten Womo's sind schon zur V/E-Station unterwegs und wir halten es auch so. Der Andrang hält sich aber noch in Grenzen, wir sind die dritten in der Schlange. Leider hat es nur einen Hahn für Frischwasser. Nur ein paar Zentimeter daneben fristet der andere sein kärgliches Dasein; er, der zum Ausspülen der WC-Kassette nach deren Entleerung gedacht ist und nur 'Eau non potable' ausgeben darf. Clever: Wenn derjenige, der ausspült nicht penibel aufpasst das nichts spritzt, bekommt derjenige der Frischwasser bunkert, die Coli-Bakterienstämme gleich frei Haus …

Da ich zuhause zuwenig überlegte, haben wir keine passende Schlauchkupplung dabei, also bleibt auch uns nur das Bakterienbunkern mit der Spritzkanne. Und zwischen der 5. (vollendeten) und 6. (gedachten) Füllung schliesst der Kamerad aus unserem deutschen Nachbarstaat, der hinter uns die Schlange anführte, seinen Schlauch an den Frischwasserstutzen an. Weitere Entnahmen für den Eigengebrauch sind damit wirkungsvoll verhindert und wir verabschieden uns kommentarlos vom Terrain.

In kurzer Fahrt erreichen wir in **Biscarrosse-Plage** die City, also das kleine Zentrum. Ariane hat starke Jugenderinnerung an das schmucke Doppel-Häuschen neben dem ,Hotel Plage' und wir fotografieren es von allen Seiten. Schön, dass es nach 30 Jahren Absenz überhaupt noch Sachen gibt, die kaum angetastet und mutiert wurden:



Und endlich finden wir auch noch eine Boulangerie die unseren Hunger auf Zmorgen stillen kann.

Trudi wird auf den Ort ,Sanguinet' angesetzt, welcher am Ufer des gleichnamigen Sees liegt und, immer nach der Beschreibung, einen schönen Abstellplatz bieten soll. Hier hat nun der Führer überhaupt nicht übertrieben. Zwar gibt's nur ca. 15 Stellplätze aber mit V/E und man braucht nur die Strasse zu überqueren, schon ist man am idyllischen See. Die zwei Hellen müssen das Wasser immer schon lange, bevor wir wirklich dran sind, wittern und dann wird auf Teufel komm raus an der Leine gezerrt! Motto Den letzten schmeissen die Hunde! Um den Frieden zu wahren, überlassen wir ihnen den See zuerst. bevor wir ihre Leinen an einem Baumstamm befestigen und das kühle Nass selber aufsuchen. Das Wasser ist nur im ersten Moment kühl, man(n) gewöhnt sich sofort dran (bei Frauen ist es etwas anders)

abschminken. In der Seemitte sichten wir zwar ein paar Segelschiffe (Kategorie ultramini) aber wie geben's nun auf, waten zurück. Schade. Der Kandidat erhält also nur **9.5 auf der Skala**. Während ein laues Lüftchen den Sauerstoff nicht ausgehen lässt, geniessen wir ein Nickerchen auf dem Liegestuhl.

Gegen die Zvierizeit erkunden wir die nähere Umgebung, finden auch zwei geschlossene Restaurants. Die Frage ist 'definitiv zu' oder 'nur noch nicht offen'? Wir spazieren noch etwas, aber die Situation entspannt sich nicht, also verpflegen wir uns aus dem eigenen Kühlschrank und stellen auch hier fest, dass die Womo-Gemeinde den privaten Frieden offenbar sehr hoch hält. Jeder bleibt im Rayon seines Wagens; den Nachbarn via-à-vis haben wir zu einem Pastis eingeladen, aber der wurde dankend abgelehnt. Dafür hat fast jede Crew mindestens einen Hund. Und Mücken hat's auch hier keine! Nach Diner



und strebt vorwärts. Ca. 10 Meter vom Ufer steht es einem auf Knöchelhöhe, nach 20 Metern inmitten der Wade, nach 50 Metern sind immerhin die Knie und ein Teil des Oberschenkels nass ... Nach geschätzten 200 Metern ist das Wasser höchstens einen Meter tief, das gewohnte Schwimmvergnügen muss man sich also im Freien dislozieren wir, als die Sonne ganz weg ist und eine frische Brise aufkommt, auch ins Innere und freuen uns auf eine frische Nacht.

Donnerstag, 22.9. Wir entschliessen uns zu bleiben. **Heute mal überhaupt gar nichts tun!** Wir überqueren (immerhin) die

Strasse und sind am See. Am Strand. Erst im Liegestuhl noch etwas an der Sonne aufwärmen, dann Expedition von gestern wiederholen. Aber auch diesmal finden wir und das sogar mit Hilfe unserer 2 Spürhunde, das tiefe, schwimmgeeignete Wasser nicht. Während die zwei Hellen schon etwas paddeln können, stehen wir uns die Beine in den Bauch. Die Uferzone mit höchstens metertiefem Wasser muss riesig sein. Und auch heute orten wir mittelgrosse Segelschiffe in der Seemitte; es muss also schon auch anders, tiefer, gehen ...



Mangels Boulangerie in der Nähe (resp. keinen mitgenommenen Velos) backen wir selber Brot auf, liegen nach dem Frühstück bis Mittag faul rum und unternehmen nur kurze Hundespaziergänge. Am Vorabend, weil Hunger, wiederholen wir unsere Erkundungstour in Richtung der geschlossenen zwei Restaurants.

Im ersten, im "Pavillon", entdecke ich 2 oder 3 Leute; nicht schlecht für den Anfang. Wir gehen aber weiter zum "Catamaran", mittlerweilen mit einer kleinen Neon-Reklame "open" illuminiert … Ein Terrassendach überdeckt rund 10 mit Gedecken belegte Tische, aber das Ambiente wirkt alles andere als einladend, eher nur schmuddelig. Wir setzen uns, etwas irritiert, aber trotzdem gespannt der Dinge, die uns nun überraschen könnten. Ein junger Mann bestätigt, dass ,offen 'ist und verschwindet im Inneren. Eine ältere, mit dem festgestellten Zustand der Umgebung übereinstimmend aufgetakelte Dame, mit vermutlich schon vor Tagen hochgesteckten blonden Haaren, kommt an unseren Tisch und überreicht uns je eine schon etwas angegriffene Karte. Darin finden wir zwar schon etwas, was uns, immer natürlich nur nach dem Wortlaut und nicht weil verströmter Küchengeruch uns animieren würde, anmachen täte, aber je länger wir uns hier umsehen, desto mehr fragen wir uns, ob wir wirklich bleiben sollen. Wollen; ja brauchen wir tatsächlich eine Lebensmittelvergiftung ... ? Wird man uns, vielleicht nur noch halblebendig, aber doch noch rechtzeitig in unserem Womo entdecken und, wenn ja; auch retten können? Der Adrenalinspiegel steigt parallel zu den zig offenen Fragen ... während wir noch immer in der Gartenwirtschaft sitzen und doch wissen, dass wir nun schnellstens zu einem Entscheid kommen sollten, denn das blonde Unheil naht eben jetzt mit grossen Schritten und will die Bestellung einheimsen und uns so vorm, vielleicht vermutet oder befürchteten Entrinnen bewahren. Indes, man will ja, trotz schlechtem Gefühl auch nicht unhöflich sein, vielleicht liegt man mit dem ekligen Bauchgefühl auch völlig falsch. Hier aber wohl nicht,

Aber, wie so oft, kommen die guten, nein, die richtig guten Ideen von ausserhalb. Hier wird uns der Go/No-Go'-Entscheid in Gestalt einer grossen schwarzen, fetten Spinne, die sich gerade jetzt direkt neben Ariane's Sitz von der Decke abseilt, abgenommen. Denn, vielleicht hab ich's früher schon mal erwähnt, Ariane ist bekennende

oder doch?

und praktizierende Spinnenphobieistin. Dieses wohlgenährte Tier sehen, vom Stuhl aufschnellen, der soeben am Tisch eintreffenden Serviererin ein paar mehr oder weniger nette, mag sein sogar entschuldigende Worte mit auf den Weg geben und das Etablissement in Windeseile verlassen, geschieht in Sekundenbruchteilen. Draussen schüttelt sie sich, als könnte sie so das Erlebnis wieder loswerden. Ich, seit Jahren darum bemüht auch das Positive dieser Tierchen hervorzuheben, bete nochmals um Gnade für sie: erkläre, dass uns diesmal das prächtige Exemplar vielleicht sogar das Leben gerettet hat! Umsonst, sie beharrt einmal mehr drauf, a) nicht verstehen zu können, wie diese Viecher die Evaluation überhaut überstehen konnten' resp. b) warum es nicht schon auf der Arche Noah auf vielfachen Wunsch zu einer Exekutierung kam ...

Immer noch hungrig gehen wir einige Meter zurück, studieren dann die Karte des "Pavillon". Fänden auch da etwas zum Verzehr und wollen eintreten. Die Tür ist aber verschlossen und durch die Scheibe erklärt mir eine im Hintergrund sichtbare Frau mit (leider) international verständlichen Handzeichen, dass das Lokal geschlossen sei. Tja, jetzt ist guter Rat teuer. Kurz vor der Austrocknung stehend fragen wir ein Pärchen, welches von seinem Hund gerade Gassi geführt wird, nach der Distanz zum Dorf. Obwohl wir wissen, dass Franzosen, die nur im Notfall zu Fuss gehen, schlecht Gehdistanzen schätzen können, vertrauen wir, wie immer, ihrer durch Achselzucken begleiteten Antwort ,höchstens 5 Minuten' und finden innert einer guten Viertelstunde tatsächlich zum Dorfkern und da ein weiteres Restaurant! Als wir uns grad an einen freien Tisch setzen wollen kommt eine junge, rehbraunäugige Serviererin und fragt, ob wir reserviert hätten? Nein, haben wir selbstverständlich

nicht, bis vor 20 Minuten wussten wir ja noch nicht einmal, dass dieses Lokal überhaupt existiert ...



Wir erfahren, dass heute eine geschlossene Gesellschaft ein spezielles Couscous tafeln wird ... Der Wirt meint, es gäbe zwar im Ort noch ein weiteres Restaurant, aber dort hätten Hunde keinen Zutritt. OK, also soll es wohl heute mit fremder Gastronomie nichts werden; wir steuern uns und unsere Hellen wieder Richtung Parkplatz, werfen den Backofen an und überlassen ihm danach eine weitere tiefgekühlte Pizza und kommen so, deutlich nach 21 Uhr doch noch zu einer feinen, warmen Mahlzeit. Es folgt eine ruhige Nacht, die, einmal mehr auf unserer Reise, erst durch die Müllmänner, am

Freitag, 23.9. sehr frühmorgens brüsk beendet wird. Wir sind also wach und steuern Merlin bald auf den etwas engen V/E-Platz und lassen aus ihm die Abwässer ab- und Frischwasser zufliessen. Und nachdem auch die allseits beliebte und geschätzte Kassette (nein, ehrlich, mit Musik hat das

Ding aber auch gar nichts zu tun) geleert werden konnte, machen wir uns auf den Weg zur ,**Dune de Pyla**'.

Über zig Kreisel lotst uns Trudi ans richtige Ziel und wir finden einen schattigen Parkplatz. Ich war vor rund 35 Jahren schon mal auf diesem Naturdenkmal, kann mich aber kaum an Details erinnern. Auch die Treppe die die Besucher die steile Böschung hoch, auf den über 110 Meter höher gelegenen Grat führt, sagt mir nichts mehr. Erst wenn man daneben sehr kräftezerrend versucht, etwas Höhe zu gewinnen, schätzt man die vom Sand, Wind und Wetter glitschig geschliffenen Kunststoffstufen. Es geht nur um gute 100 Meter Höhendifferenz, aber sie wollen erklommen sein. Die meisten Besucher landen schweratmend oben an. Ja, auch wir ...



Wenn dann der Sauerstoffgehalt im Blut wieder stimmt, wird man von der schieren Grösse des auf über 100 Mio. Kubikmeter berechnet, grossen Sandhaufens schon überwältigt. Man stapft ungläubig in südlicher Richtung und gewahrt auf dem obersten Punkt auf der einen Seite das blaue Meer und auf der anderen den Waldsaum, der umso mehr zurückweicht, als die Düne landeinwärts weiter wächst. Sehr eindrücklich! Nach auffüllen des Kalorienvorrates mit einem Mente-Eis gelingt es uns gegen

Entrichtung von 8 Euros (für rund 90 Min. Parkzeit), das Monument wieder zu verlassen, bevor gegen Mittag jede Menge neue Besucher herange'car't werden. Da unser Stellplatzführer bis jetzt akzeptable Arbeit leistete, schlagen wir nach einem Blitzbesuch in **Arcachon**, wo wir bummelnd sehr schöne alte und gut angepasste neue Häuser konstatieren, in ihm nach, was den auf unserer ,immer nordwärts' gedachten Route weiter auf dem Weg liegen könnte und kommen so auf ,**Andernos-les-Bains**'.

Das Navi legt sich wieder mächtig ins Zeug und hat doch gelegentlich mit der Kreiselbauwut unserer westlichen Nachbarn etwas Mühe. O.K., es ist schon rund 2 Jahre in Betrieb und wir haben's vor der Abfahrt nicht aktualisiert. Aber doch, in dieser Zeit wären in der Schweiz ja nicht

> mal Projekte am Tisch entstanden, hier bauen sie in 24 Monaten ganze Autobahnen oder halbe Städte um!

Der reizende Ort liegt, in nördlicher Richtung etwa vis-à-vis von Arcachon ennet dem gleichnamigen Becken. Offenbar stark in Austernzucht. Der ,Campingcar-Platz' wurde direkt neben der Hafenanla-

ge auf einer eher unebenen Wiese eingerichtet und bietet so einige Abwechslung was die Crewbeobachtungmöglichkeiten im Umgang mit Unterlagskeilen oder auch die partnerschaftlichen Abstimmungsfähigkeiten bezüglich des ideal für die nächste Nacht geeigneten Abstellplatzes anbelangt. Man sieht also beispielsweise öfters ausserhalb des Wagens ausgesetzte, irgendwohin winkende Weibchen, während das dominante Männchen am Steuer die Maschine ganz woanders platzieren ... Nur

ungern trennt sich der Schreiber von diesen rührigen, wirklich aus dem wahren Leben gegriffenen Szenen, aber er wurde gradeben zu einem Bummel ins nahe Zentrum eingeladen. Als Dank für die Geduld; die Bestätigung, dass diese oder jene Hose, diese oder die andere Tasche farblich, umfang-, stylishmässig oder auch sonst überhaupt nicht passt, oder im Gegenteil; ein unverschämtes Schnäppchen ist, welches man(n) resp. frau sich nicht entgehen lassen darf, winkt dann, bevor wir durch den infolge Ebbe tiefliegenden Wasserstand im Sand zurückbummeln, immerhin ein **Riccard** im Strandcafé.

Wir haben noch ein Cordon-Bleu im Kühler, welches dem Verfalldatum entgegenstrebt, deshalb wird heute, und zwar genau heute, erstmals, Merlins Kochherd ausprobiert. Doch, auch er funktioniert perfekt, man braucht nicht mal ein Streichholz zum Anzünden, die Funken für die Gasentflammung sind schon eingebaut!

Mit früher Nachtruhe ist heute nichts, denn nach Einbruch der Dunkelheit fallen nicht nur die Moskito's über uns her, sondern es treffen auch immer noch neue Womo's auf dem rund um die Uhr zugänglichen Abstellplatz ein. Und eben, ich hielt's schon fest, die meist familiär gemünzten Szenen die sich rund um die Absteckung der temporären Claims so abspielen, sind selten lautlos ... Irgendwann hatten sich aber auch die letzten Zuzügler verausgabt und es kehrte Ruhe ein.

Am Samstag, 24.9. erwache ich wegen unstetigen Tröpfelns auf unser Dach. Verharre eine Weile reglos, doch bleibt's schwer vorauszusagen, ob die Intensität zunimmt, denn wir stehen unter einem grossen Ast. Um v.a. mal die wohlige Wärme unserer Daunenduvets nicht zu gefährden, steh ich (hab's ja schliesslich

auch gehört) auf und schliesse die drei kleinen, voll offen stehenden Heki-Dachfenster. Schleiche mich dann nochmals unter die warme Decke und werde erst von 'Inca' wieder geweckt; die, wenn's hell genug in den Wagen scheint, raus will.

Verklärter Blick auf den Wecker, es ist halb acht. Also anziehen, Kaffe für die Copilotin aus der Maschine lassen und Hundespaziergang. Grosses Erstaunen wieviele Womo's gestern nach Einbruch der Dämmerung noch gekommen sind. Auch der Platz neben uns ist nun fast vollständig gefüllt. Es stehen sicher gegen 50 Mobile herum. Nach dem Lagecheck zieht es uns zu den drei Kanalarmen wo die ,Cabannes' der Austernfischer Genuss versprechen und ,ici degustation' und ,vente direct' anbieten. Hier noch grösseres Erstaunen, dachten wir doch gestern Abend schon es herrsche Ebbe, sehen wir jetzt, was wirklich Sache ist. Alle Boote stehen im Schlick, nirgends mehr Wasser, auch nicht vor dem Hafen, kilometerweit sehen wir aufs nicht mehr vorhandene Meer hinaus; sieht alles irgendwie ziemlich gespenstig aus! Gut ist das Handy dabei, die authentischen Beweise werden direkt vor Ort geschossen:



Die ganze Zeit während wir drei uns draussen herumlümmeln tröpfelt es, aber wir werden kaum nass. Zurück beim Auto gilt es die morgendliche Fütterung der Hellen vorzunehmen, und als die Töpfe leer ge-

fressen und ausgeleckt sind, dürfen sie auch wieder rein. Und kaum drin, beginnt es richtig zu regnen; wir lieben es wenn das Timing stimmt. Da die Copilotin, vom Kaffee gestärkt, die Lebensgeister auch aktivieren konnte, legen wir gleich los. An der Entsorgungsstation probiere ich die 4 Tage vor der Abfahrt noch sehr kurzfristig erhaltene und installierte LUIS-Rückfahrkamera aus. 2 Linsen, zwei Bereiche; nah und fern. Umschaltung am Monitor; wirklich eine tolle Sache! Ich navigiere mit Kamera und Rückspiegel so "präzise" an den einen Rand der mit Holzpflöcken umfriedeten Betonplatte, dass ich danach nicht mehr aussteigen kann (...), denn die Türe schlägt an einem Pflöckchen an. Die V/E-Station kann man sonst aber brauchen. Nur mit den .Jetons' für das Frischwasser ist das so eine Sache, was soll ich an einem Samstagmorgen mit dem Hinweis anfangen, dass welche im Gemeidehaus erhältlich wären? Also entleeren wir nur die Kassette und machen uns ohne Frischwasser wieder auf den Weg ,nordwärts'.

Um das Mündungsgebiet der **Gironde** ins Meer zu umfahren müssen wir erst östlich bis nach Bordeaux um dort auf einer riesigen Seilbrücke die halbe Stadt und die Flussarm überqueren zu können.



Sehr imposant; erinnert an amerikanische Filme ... Während wir wieder nördlich halten, schifft es weiter, teilweise reicht der langsame Scheibenwischergang nicht aus. Erst auf der Höhe von Cognac bessern sich die Verhältnisse, man spürt den Alkoholgehalt der Region förmlich. Der Regen versiegt und die Aussentemperatur steigt. Beim vorletzten Halt hat uns Cécile, eine Französin mit Mann und zwei Hunden, dringend empfohlen in Bourgefranc Halt zu machen. Im und um den Hafen hätte es viele bunt bemalte Cabannes, wo Künstler ,artisanal' feilböten. Zudem eine schöne Wasserburg, wo man bei Ebbe rübergehen



könnte und die nachts wunderschön beleuchtet sei. Das müssten wir einfach gesehen haben! Soweit die Tipps. Als wir den Ort tatsächlich gefunden haben, ist es Mittag, es windet, ist noch ziemlich kühl, herrscht Flut, das Wasserschloss ist wegen Renovation kurzfristig geschlossen und die Künstler haben es wohl so auch nicht mehr ausgehalten. Zwar stehen noch ein paar windschiefe Cabannes herum, aber mind. an der Hälfte der baufälligen Häuschen sind Schilder "A Vendre' befestigt. Danke Cécile wir werden dir auch mal einen Stein in deinen Garten schm…!

Wir sehen vom Hafen aus die grosse Brücke, die auf die **Ile d'Oleron** rüberführt und grübeln; Cécile hat uns vom Befahren abgeraten, die 'Ile' sei viel zu eng für Wohnmobile und anscheinend wird ein

zünftiger Wegzoll für deren Benützung verlangt. Ein kurzer Funk in die Schweiz und Margrit, eine gute Freundin der Familie und perfekte Frankreichkennerin wird interviewt. Wir erfahren, dass die Insel einen reizenden kleinen Hafen besitze, aber viel mehr sei da nicht ..., also haken wir diese Sache ab, gehen über die Karte und legen als neues Etmal den Ort "Saint Nazaire-sur-Charente" fest.

Seit wir gestern das Geschirr, Pfannen und Töpfe in unseren Schränken durch zwischenlegen von gummierten Läppchen praktisch vollständig beruhigen konnten, finden wir die Qualität der Nebenstrassen auch nicht mehr 'grottenschlecht'. Wir stufen sie auf nur noch ,ziemlich mies' hoch. Kurz vor Erreichung des Tagesziels verschlechtert sich die Bodenbelagsqualität aber nochmals deutlich, als wir mehrere hundert Meter auf reinem Kopfsteinpflaster fahren (dürfen). Zwangsläufig wird man dadurch aufgeschreckt und sieht sich um ... Wir befinden uns mitten in der Durchfahrt eines kleinen Dörfchen, welches ,Vauban' lässt grüssen, einst offenbar von starken Festungsmauern vollständig umgeben war. Und als Ariane diverse kleine Geschäfte wahrnimmt, wird augenblicklich ein Kurzhalt beschlossen.



Die Kommune hat ausserhalb der Mauern einen Acker planiert und damit den Heerscharen von Womo-Lenkern und Carchauffeuren eine wenigstens platzmässig grosszügige Abstellfläche geschaffen. Diese subjektiv positive Beurteilung gilt aber nur in der trockenen Jahreszeit. Ich möchte dort nicht ein- und aussteigen müssen, wenn es zuvor auch nur etwas geregnet hat

Wir gehen aber nun, da es hier offensichtlich nicht regnete (wenn man's einmal brauchen könnte ...), in Begleitung unserer Schutzhunde trockenen Fusses durch das (gedacht) erste Tor und bestaunen die saubere Anlage. Auf einer Seite, an die Festungsmauer angebaut, halten zahlreiche Ateliers , Kunst' feil. Neben wirklich ganz feinen geschnitzten Sachen (Ursprung verm. Indonesien oder Indien) sind aber auch Blechfische, -Frösche, und -Hunde in allen Farben ausgestellt, die auch bei uns auf der Chilbi gern Abnehmer finden (Ursprung wohl Taiwan, China oder Korea). Tja, ist das wirklich noch ,artisanale' und /oder gehört dieser Ramsch in so einen feinen, altehrwürdigen Rahmen? Wir fahren etwas nachdenklich weiter ...

Dank Trudi, die übrigens seit mind. 2 Tagen nicht mehr mit uns gesprochen hat (was ich übrigens verstehe, denn Ariane schimpft auch immer tüchtig mit ihr, wenn wir etwas nicht gleich finden, oder sie, in ihrer eigenen Welt gefangen, eine Empfehlung abgibt, die klar gegen die den Strassen entlang montierte Beschilderung spricht), und seitdem die Route nur noch stillschweigend am kleinen Bildschirm zeigt, finden wir unser Etmal an der Einmündung der Charente ins Meer bald darauf. Und daselbst auch einen grossen Parkplatz mit dem Office-de-Tourisme.

Wir bummeln durch den Ort, finden eine Bäckerei und eine Crèperie und streifen dann auch den Strand. Finden ganz hübsch

abgeschliffene Austernschalen, legen schon mal zurecht, was wir zuhause .artisanal' (und gar nicht fernöstlich angehaucht) damit machen könnten. Wie dann Ariane's Handtasche für die Fundstücke nicht mehr ausreicht, müssen wir zum Auto zurück. Dort werden wir von einem sicher über 70 jährigen und einen poppig in metallischen Farben gespritzten Velohelm tragenden Biker angesprochen. Er will wissen, woher wir kommen, erzählt dann von seinem langjährigen Aufenthalt in Fribourg und dann gibt er uns kiloweise Tipps was wir hier auch noch besichtigen und begehen könnten. U.a. und voll brauchbar auch denjenigen, dass wir, Blick auf die Uhr, gerade jetzt, bei voll praktizierter Ebbe auf die Ile d'Madame rüberspazieren und dort eine kleine Rundwanderung um die Insel machen könnten. Wir danken ihm freundlich und klären im Office-de-Tourisme noch kurz ab, dass wir, ein grosses Schild verbietet das klar, das Auto über Nacht auf dem grossen, leeren Parkplatz tatsächlich und auch heute nicht stehen lassen dürfen. Es gäbe, etwas ausserhalb, einen neuen Stellplatz und wir erhalten ein Plänchen. Dann machen wir uns auf den Weg, sind reif für die Insel.



Noch auf dem Festland gewahren wir einen Schotterweg der die paar Hundert Meter zum kleinen Eiland rüberführt. Zu Fuss



ist es zu weit, vor allem da Ariane im Moment noch mehr als sonst und speziell auf unebenem Boden fusshandicapet ist. Und mit dem Womo will sie eigentlich auch nicht rüber, "Holperstrecken hatten wir doch heute schon genug ... '. Als dann aber zwei andere Mobile wacker und tapfer den Abstieg durch ein kurzes Sandbett wagen und die Überfahrt auf der dammähnlichen Schotterstrasse problemlos in Angriff nehmen, schmilzt der Widerstand und wir starten Merlin ebenfalls und fahren auch rüber. Und dieses Erlebnis hat den Tag wieder mal mehr als gerettet! Wären nicht noch einige andere Leute zu Fuss, mit dem Velo oder dem PW unterwegs gewesen, hätten wir uns sicherlich wie Kolumbus gefühlt.

Auf der Insel hat's einen kleinen Campingplatz und einige wenige Bauernhäuser, Schafzucht. Und an der zum Meer hinausgewandten Seite entdecken wir auch noch Fischer-Cabannes mit malerisch rausgehängten Netzen. Einfach herrlich und das alles im Licht der langsam untergehenden Sonne. Würden gerne noch etwas verweilen, aber in einer halben Stunde wird die Flut wieder einsetzen und wir haben für das Abendessen und in der Bäckerei schon Tisch und Brot reserviert. Einige Fotohalte unterwegs leisten wir uns noch, dann sind wir wieder zurück und finden kurz darauf auch den neu eingerichteten Stellplatz. Eine V/E – Station steht ausserhalb. Um auf's Areal zu gelangen, muss eine Barriere über- resp. unterwunden werden. Für die



Lese- und Fremdsprachekundigen klebt ein schon etwas mitgenommen wirkender Zettel an einer Säule und man wird damit belehrt, wo man seine Kreditkarte reinhalten und mit welcher Tastatur man dann seinen Code loswerden soll, wann mit ,V' validiert werden muss und was man danach mit dem Code, der als Quittung ausgespuckt wird, anfangen kann. Ganz einfach ... diesen Code muss man danach eingeben und die Barriere öffnet sich wie von Geisterhand. Der Code bleibt solange gültig, wie man abbuchen lässt ... Absolut clevere und taugliche Sache. Wie man an Frischwasser kommt haben wir noch nicht evaluiert. Wir sind nämlich spät dran, als wir endlich zur Crèperie aufbrechen.



Werden daselbst kulinarisch verwöhnt. Ariane bestellt ein halbes Dutzend Austern und ich muss hilflos mitansehen wie die armen Viecher zuerst mit einigen Spritzern Zitronensaft offenbar betäubt und dann lebenden Leibes Da hat's doch vor zwei Tagen noch ganz anders getönt, als ich während der Fahrt etwas zu nahe an ein Eichhörnchen geriet. Die Galettes, wo ich dann auch mithalte, sind fein und der Cidre dazu schmeckt ausgezeichnet. Wir sind froh, dass wir den Rückweg im Dunkeln wieder finden. Und es ist ja nicht jederfrau's Sache nachts mutterseelenallein am Friedhof entlang spazieren zu müssen. Der Stellplatz ist gross, wenig Autos und absolut ruhig, wir schlafen göttlich.

Sonntag, 25.9. Der gestrige Bericht ist eben in der Tastatur gelandet und danach der Kaffee der besten aller Mitfahrerinnen serviert worden. Die V/E – Station ist ausserhalb des zwar nicht eingezäunten aber mit Holzbohlen abgetrennten Areals. Auch der Bezug von Trinkwasser (2 Euro für 10 Minuten-Hahnenlaufzeit) kann nur über eine Kreditkarte abgerechnet werden; mit Münzeinwurf ist nichts. Nach unserem Giesskannenprozedere (Schlauch haben wir zwar dabei, aber keine Übergangsstücke) fahren wir wieder zum grossen Parkplatz am Strand und gehen Austernmuschelteile suchen. Dabei finden wir auch einige ,Hühnergötter' (also Steine, die von Natur aus ein oder mehrere durchgängige Löcher aufweisen). Nach der Sucherei haben wir genügend Hunger um den Zmorgen richtig zu schätzen. Dann machen wir uns auf den Weg.

In einer guten Stunde erreichen wir **La Rochelle**, ein schöne alte Hafenstadt. Interessante Angabe im Stellplatzführer; ,im
Zentrum gelegen ... 'Tatsächlich ist es
zwar bis dahin nicht weit, aber doch gegen
2 Km. vom Schuss weg. Und vom Bahnhof, der direkt neben dem eingezäunten

Areal hinter einem Lebhag zwar visuell verborgen aber akustisch natürlich nicht geheimzuhalten ist, steht vornehmerweise nichts drin. Der Platz ist auch nicht gekiest, sondern begrünt. Bei Schlechtwetter wär mit 2 Hunden die Sauberkeit des Mobils schwierig aufrechtzuhalten.

und an den Quais zu stehen und zu winken. Hunderte von Schiffshörner turnen die Wettbewerber an. Mit Schlauchbooten werden sie aus dem Hafen bis zur Meeresmündung gezogen und dann sich selbst überlassen. Wir genehmigen uns wieder mal ein Menthe-Schoco-Eis und schlen-



Als Womofahrer werden wir beim ziehen des 10-Euro-für-24-Stunden-Tickets aufgefordert, uns am Schalter zu ,verifizieren'. Dies tun wir, als wir uns stadtklar gemacht haben und erhalten vom netten Fräulein einen Stadtplan, die Info, wo die V/E-Station liegt und ... ein Ticket, mit dem wir (zu viert!) **gratis** mit einem Shuttlebus ins Stadtzentrum fahren können. Alle 10 Minuten fährt die so getaufte ,Yélo' Linie hin und zurück. Ob Leute darauf warten oder nicht ... So kommt es, dass wir die einzigen Fahrgäste im grossen Bus sind. Auf dem Hin- und auf dem Rückweg ... Vielleicht ist das aber unser Glück, denn das ticketvergebende Fräulein war sich nicht sicher, ob uns der Chauffeur überhaupt mitnehmen würde, wenn wir mit den Hunden an der Station stehen ... offenbar ist es Sache des Fahrers, ob er mit Hunden begleitete Fahrgäste transportiert oder nicht.

Wir erreichen das Zentrum gerade rechtzeitig um mitzubekommen, wie eine Segelschiffregatta gestartet wird. Die ganze Stadtbevölkerung scheint auf den Beinen

dern durch die Gassen. Kommen jeweils kaum weiter als 50 Meter bis wieder irgendjemand mit Winken oder Schnalzlauten versucht unsere Hellen aus sich aufmerksam zu machen. Sei's um sie zu streicheln oder uns zu fragen, was das denn für eine Rasse sei ... sie hätten auch einen Hund ... Wir alle lassen das geduldig über uns ergehen. Dabei macht Inca wirklich nicht den frischesten Eindruck, denn als wir auf den Parkplatz fuhren und sie für einen Bieselhalt rausliessen, hat sie sich gleich aus dem Staub gemacht und sich in den Teich, der am Womo-Platz angrenzt, geworfen. Und das Wasser des Teichs sah wirklich alles andere als frisch aus ... schnüffel ...

Aber sie riecht wohl auch so noch besser, als viele der Hunde, die man hier sieht. An Stoffbändeln befestigt zieren sie öfters die Handgelenke von irgendwann irgendwo irgendwie abgestürzten Mitbewohnern, die wohl denken, dass sie mit einem armen Hund eher Almosen bekommen als ohne. Die Sonne brennt und die Gassen sind aufgeheizt, es drängt uns zu Pastis und Bier,

später noch ein Galette-Versuch, alles prima! Und als auch der Chauffeur, der uns mit demselben Ticket wieder zurückbringt, keine Anstalten von Hundehass an den Tag legt und uns kommentarlos einsteigen lässt, ist der Tag noch mehr in Ordnung! Zurück auf dem Platz betrachten wir unsere Begleiter, erinnern uns an das eingepackte Hundeshampoo und die Heckdusche. Die Begeisterung für unser Vorhaben ist zwar einseitig aber erfolgreich; würden wir den Stadtbummel jetzt wiederholen, würden wir noch viel öfter angehalten. So nach 20 Uhr treiben uns die Moskitos ins Mobil rein. Aber auch drin werden wir unfreiwillige Zeugen von irgendeiner Zugstörung, denn alle 2 Minuten erschallt nach einem je länger je nervigeren Signalton über die Bahnhoflautsprecher irgendeine entschuldigende Frauenstimme und Diesellocks ziehen lautstark ganze Zugskompositionen an uns vorbei. Wir geniessen trotzdem einen Schluck feinen Wein (Domain Chile) und freuen uns auf wieder mal auf die wirklich feine neue Matratze.

Montag, 26.9. Um 5:55 hören wir, nach erstaunlich ruhiger Nacht, die ersten Rangiermanöver und bald darauf, offenbar wurde auch sie dadurch geweckt, die Frauenstimme, die Störungen im Bahnverkehr kundtut. Wir nicken nochmals ein und werden kurz vor 8 von Baumaschinenlärm definitiv wach, ein Trupp Bauarbeiter mit 2 Bulldozern macht sich am nahen Kanalbecken zu schaffen. Nach 10 Minuten scheint der lärmige Teil getan und dann machen sie für längere Zeit eine (ruhige) Pause. Aber wir sind nun wach und bleiben es auch, denn alle paar Minuten hetzt nun (Einsetzen der Rushhour?) eine Polizeistreife oder ein Ambulanzwagen mit Blaulicht und Horn auf die nahe gelegene Autobahn. Wir reinigen die beschlagenen Scheiben und stellen uns als zweite in die Schlange vor der V/E-Station. Hier riecht

das Wasser zum ersten Mal, man merkt's schon beim bunkern deutlich, nach Chlor. Ich meine, man sähe sogar die Trübung ...



Wir geben ein nördliches Ziel ins Navi und lassen uns leiten. Ariane meint sich zu errinnern, dass sie von **St-Nazaire** resp. La Baule schon mal positives vernahm, also peilen wir diesen Küstenabschnitt als nächsten an. Im ersteren Ort scheint die ganze Hauptstrasse ein Opfer von Bauwütigen zu sein. Kreisel hat es allerdings schon genug, sind wohl nun Loopings geplant? Wir kämpfen uns durch den Frühmittagsverkehr und ein Familienvater, der unvermittelt um eine Hausecke stampft und ohne Halt und/oder mit der Wimper zu zucken seinen Kinderwagen direkt auf die Strasse schubst, zwingt uns zum bisher schärfsten Halt! Allerlei nicht fest verschraubte Wohnmobil-Ingredienzien setzen sich der physikalischen Schwerkraft aus. Hängt jetzt der Typ an seinem Kind oder hegt er eher Rentenerwartungen? Wir fahren weiter und erreichen La Baule. Der erste Eindruck; irgendwer verbrennt Abfall, denn wir sehen nur ein paar Hundert Meter weit. Es riecht aber nicht nach Feuer, sondern meerbrisenmässig. Über dem nach dem Hafen folgenden Quartier wo

wir grad sind, fliegt, ganz dicht über den Dächern, seit wir ankamen ein Heli. Er hat, seine Kufen weit überstehend, eine Vorrichtung angebracht, an der offenbar Düsen montiert sind. Wenn er jeweils wieder wendet und das Sonnenlicht grad richtig steht, sieht man, dass diese Düsen auch was versprühen ..., Antimückenmittel? Der schöne Sandstrand ist nur mässig mit Leuten, die aber in Badekleidern auf Badetüchern, bedeckt. Wir finden einen genügend langen Parkplatz, orten ein paar Gartengestalter, fragen nach dem Grund der schlechten Sicht. Einer erklärt freundlich, dass sei Meernebel. Wenn er da sei, bleibe das Wetter gut. Aha, schon kann man also auch diesem Phänomen etwas Gutes abgewinnen; man(n) ist doch gelegentlich geistig einfach zu wenig flexibel.

Wir sehen die Situation also nun mit anderen Augen und beachten auch, dass der Temperaturmesser gute 25 Grad anzeigt, erinnern uns, dass wir seit der Ankunft am Atlantik noch kein einziges Mal im Meer baden waren (weil wegen zu grosser Wellen einfach zu gefährlich) und holen dies nun sofort nach. ... Obwohl uns der immer noch ständig über uns im Teils dichten Nebel unablässig irgendwelche Muster fliegende Heli schon irritiert. Nehmen die Leute dessen Aktion (und vielleicht noch gerne) einfach in Kauf? Der Saum, wo das Wasser anschlägt ist nicht sehr sauber, es wird oder wurde viel Seetang angespült, an dem noch ganze Austern und auch andere Muscheln hängen. Wir lassen es also bei dem einen Bad und gewinnen danach wieder Land, Richtung Nordwesten, immer der Küste nach.

Nach **Le Pouliguen** fahren wir auf einer schmalen Einbahnstrasse über die ersten Felsformationen, ein paar Höhenmeter über dem Meeresspiegel und geniessen eine wunderschöne Aussicht auf Küste und Villen!



Vor dem Ortschild **Batz-sur-Mer** finden wir eine V/E Ausstellmöglichkeit mit knapp 10 Plätzen, wo grad noch ein Mobil, nämlich unseres, Platz hat. 30 Meter vom Strand. Das ebenfalls nahe Restaurant hat allerdings an Sonn- und Montagen geschlossen. Also wiederbeleben wir je ein Kräuterbutter- und ein Knoblibrot aus dem Gefrierer, werfen den Ofen an, suchen im Kühlschrank noch Käseresten zusammen und finden schliesslich auch noch Oliven und eine Salami und speisen fürstlich! Die Nachtruhe wird wiederum von allen Anwesenden mehr als respektiert, es ist und bleibt totenstill.

Dienstag, 27.9. Der Morgenspaziergang führt zuerst ans Meer; ist jetzt Ebbe und wenn ja, wie sieht das aus? Antwort auf die erste Frage: Es ist Ebbe; und 2. dort wo wir gestern noch eine wilde Horde von Wellensurfern herumtollen sahen, sind jetzt nur noch scharfe Klippen zu sehen. Und dies, im Gegensatz zu dem was wir vor 4 Tagen sahen, nicht etwa weit draussen, sondern diese Felsen sind grad dort, wo die Surfer gestern mehr oder weniger erfolgreich die Wellenkämme abzureiten versuchten ... Auf dem kleinen Stellplatz treffen schon frühmorgens neue Mobile ein und wir werden gefragt, ob wir dislozieren, wenn ja, würde man gerne den Platz übernehmen. Also machen wir uns bald in Richtung Le Croisic aus dem Staub, fahren der jetzt nicht mehr fein asphaltieren Küstenstrasse nach und bewundern ausser den Kratern im Strassenbelag die Felslandschaft auf deren linker Seite. Und all die Leute, die an einem Dienstagmorgen mit Gummistiefeln und überdimensional langen Catchern darin herumstapfen und Austern suchen. Scheint eine Art Volkssport zu sein. Wir halten an einem Strassenbord (die Austellplätze können wir nicht nehmen, überall sind 2-Meter-Balken montiert) und schauen ein wenig zu, entdecken dann in rauer Fülle natürliche Abfallprodukte in Form von glattgeschliffenen Muschelhälften und Perlmuttstücke und sind damit (endlich!) auch wieder im Sammelfieber.



Nachdem ein Rucksack voll davon ist, gestehen wir uns ein üppiges Frühstück zu und fahren dann weiter, denn der Küstenverlauf scheint am Horizont wieder Sandstrände aufzuweisen. Da wir auf einer Halbinsel sind, müssen wir dafür aber erst wieder einige Kilometer zurück fahren. Fast alles Tempo 30 Zonen, die zur Einhaltung auch noch alle 200 Meter happige Beruhigungsschwellen aufweisen. Während wir uns, natürlich nicht nur obrigkeitsgläubig sondern auch weil mit einem

relativ starren Gefährt ausgerüstet, dran halten, scheint die vorhandene Beschilderung für die hiesigen Ur-Einwohner nicht existent. Wir werden laufend, zwischen den Schwellen geht's, wenn man ordentlich beschleunigt, grad noch so, überholt.

Nach **Guérande** wird's interessant; links und rechts der jetzt zwar guten, aber sehr schmalen Strasse (die, jemand muss der Teufel geritten haben, eine Kurve nach der anderen beschreibt und, auch, wie die andern, die richtigen Strassen, eine Mittellinie aufweist) hat's künstlich angelegte Tümpel. Einige sehen aus wie Natur-Teiche andere wie Bassins. Die meisten haben schmale Laufpfade drin, trotzdem, Geometrie scheint bei der Erstellung keine Rolle gespielt zu haben. Die einen Becken haben einen Wasserstand, andere sind ausgetrocknet. Mal hat der Grund eine rötliche Färbung, mal sieht's nur gelb oder bräunlich aus, wie der hiesige Lehm oder die Erde. Wir rätseln eine Zeitlang was das sein könnte und kommen zum Schluss, dass es eigentlich nur Salzgewinnung sein kann. Und dann entdecken wir die ersten Schilder die ,vente directe' offerieren. Und eine Art Salzmuseum wo man eine breite Auswahl an verschiedenen Salzprodukten hat. Wir decken uns mit Fleur-de-Sel mit Bio-Kräutern ein und erstehen erste Geschenke für die liebe Irmgard, also die



Frau, die während unserer Ferien jeweils unsere zwei Stubentiger und den Staubsauger hütet. Dann finden wir unseren idealen Traumferienstrand und zwar in **La Turballe.** Wir parken hinter der mit Einfamilienhäusern überbauten Düne, stapfen rund

200 Meter durch den Sand und können dann richtig baden. Der Strand geht nicht erst 200 Meter ohne Gefälle hinaus, sondern nach wenigen Metern kann man richtig schwimmen (Korrektur am Tag danach, das gilt nur bei Flut, bei Ebbe geht man im harten Schlick auch grössere Distanzen)! Nach ausgiebigem Bad im Meerwasser und der Sonne mache ich mich über die Verdunkelungsanlage der Seitenscheiben im Fahrerhaus her; sie sind ständiger Anlass für irgendwelche Vibrationsgeräusche während der Fahrt auf nicht perfekten Strassen. Schraube die Plastikverkleidung in denen die Jalousien montiert sind ab, montiere an den neuralgischen Punkten ein dickes Klebband resp. Antirutschmattenstreifen. Das führt zu tüchtigen Schweissausbrüchen, also zieht es uns wieder an den Strand. Wir bleiben dann gleich da und



lassen uns vom Sonnenuntergang überwältigen ... ja, bis wieder blutrünstige Moskitos ihren Tribut einfordern. Fluchtartig erreichen wir unser "Castle", und freuen uns einmal mehr über den eingebauten Kühler und den Backofen. Essen eine seltenfeine Pizza und geniessen den restlichen Abend und ebenfalls ein ruhige Nacht.

Mittwoch, 28.9. Wieder einmal sind die Hunde als erste wach. Inca hat noch nicht gecheckt, dass es, wir sind immer nördli-



cher unterwegs, später dämmert. Gegen 8 Uhr will sie, ob's von draussen nun hell reinschaut oder nicht, raus. Als alle (auch die Smutje) ganz wach sind, brechen wir Richtung Zentrum auf und wollen mindestens zwei Baguettes erstehen. Wir gehen als morgendliches Fusstraining im feuchten Sand und betrachten das über Nacht angeschwemmte Material. Finden einige schöne Muscheln und anderes Treibgut. Auch zwei grosse Quallen, eine mit rötlichen Tentakeln, eine über 1 Meter lange Muräne, 3 tote Vögel. Diese, Gott-sei-Dank, vor den Hunden. Als wir fast im Dorfkern sind, haut Inca kurz ab und wälzt sich ca. 30 Meter weiter im Sand. Denken wir jedenfalls. Sie hört aber nicht mehr damit auf, auch nicht als wir sie energisch rufen. Erst als ich Anstalten zeige, sie zu holen, kommt sie. Aber nicht nur sie, mit ihr kommt eine infernalische Duftwolke. die einem schlicht den Atem raubt.

Das Parfum welches sie aufgelegt hat, heisst wohl "Poissons morts avant deux mois" und stinkt, ich übertreibe wie immer überhaupt nicht, 10 Kilometer gegen den Wind. Wir verzichten drauf, näher zu inspizieren, worin sie sich verwöhnte, belassen es vorläufig dabei, sie gehörig, wenn natürlich auch nur verbal, zusammenzustauchen. Sie macht sich zwar nun ganz klein, olfaktorisch macht das aber keinen

spürbaren Unterschied. Ich locke sie zum lockeren Sand und reibe sie gründlich ab, kein Erfolg! Entdecke dann am Dorfeingang einen Brunnen (Eau-non-potable!), schubse sie rein und versuche sie zu waschen. Alles umsonst! Die Leute wenden sich, wenn wir vorbeigehen, um, um zu schauen, ob sie grad grad von einem Misthaufen gestreift wurden. Wir kaufen ein Brot, suchen uns für den Apéro ein Restaurant, wo wir Pastis und Café Cappuchino draussen geniessen können und nehmen dann, allseits ungeliebt und verstossen, den Rückweg wieder unter die Füsse. Wieder am Strand bemerken wir, dass die Ebbe den Tiefstand noch nicht erreicht hatte. Während unseres Dörfchenbummels ist der Wasserstand weiter gefallen. Zurück können wir nun im harten Schlick laufen. Schlick!!! Genau, das müsste hinhauen. Ich rufe Inca nochmals ganz nahe, heisse sie 'Platz' machen und massiere dann ihren Kopf, den Rücken und die Schulterregion dick mit Schlick ein. Nach dem Prozedere rennt sie ins Wasser, schüttelt sich ein Dutzend Mal und, ob man's glaubt oder nicht, der Geruch ist weg! Nun ,stinkt' sie nur noch wie eine ganz normal nasse Labradorin! Halt eben einfach fein!

Dummerweise haben wir uns beim Abmarsch nicht geachtet, wo wir die Düne überquerten um zum Strand zu gelangen. Beim Zurückgehen sind wir nun relativ ratlos, wo wir wieder abschwenken müssen. Wir gehen deshalb ein gutes Stück zu weit, bis wir uns wieder zurecht finden .. Das macht Hunger, gut kauften wir zwei Baguettes! Kurz nach Mittag machen wir die Maschine wieder startklar und brechen einmal mehr auf, immer nordwärts. Super!

Quiberon, ,Landsend' einer Landzunge, war mir von früher noch in Erinnerung. 2 Kilometer ausserhalb des Dörfchens, in ödem, steppigen, windigen, hügeligen Gelände hat es einen Ausstellplatz. Moderne Anlage, die Anzahl freier Parkplätze wird auf einen grossen Display schon zig Meter vor der Einfahrt angezeigt. Ohne Kreditkarte ist kein Einchecken möglich, erst der richtige Code bringt den massiven Bodenpoller zum Verschwinden und beim buchen des Platzes soll man, bitteschön, auch gleich die Anzahl Liter Frischwasser mit angeben, die man zu bunkern gedenkt. Wir lassen 6 Euronen abbuchen und erhalten Zufahrt. Der Platz ist um halb sieben nur etwa zu einem Drittel belegt, wir finden also mühelos eine Ecke. Aber ein gutes, heimeliges Gefühl kommt nicht auf, es kommt uns hier eher vor, als wären wir in ein exterritoriales Gefangenenlager geraten

Unterhalb der Anlage existiert ein visuell schöner Teich mit gemauertem Abschluss und wir sind verschwitzt. Eine Beschilderung ob man der Verlockung ,Baden!' erliegen darf, existiert nicht. Wir netzen die Füsse im nicht klaren Wasser und dislozieren dann an den unweiten Meeresstrand. Aber auch hier werden wir nicht warm, überall liegt ein dicker Teppich übelriechenden Seetangs und Sandflöhe springen in solcher Anzahl, dass man glaubt, der Strand vibriere. Wir schauen uns kurz an, gehen zurück zum Auto, machen es reiseklar, entleeren auf dem Weg raus noch die Kassette, codieren den Poller weg und sind wieder frei! Fahren danach durch Städtchen, bestaunen all die Schilder, wo Womo's nichts zu suchen haben. Dann trotten uns vor einer Bar von links



her, zwei mehr als Angetrunkene direkt vors Mobil und machen sich einen Spass daraus, vor uns hertorkelnd den Strassenbelag nicht mehr zu räumen. Dann, Scheissspiel, als wir absolut nicht reagieren, sondern nur im Schritt und mit grossem Abstand hinter ihnen herfahren, trollt sich der eine aufs Trottoir, während der absolut mutige andere noch weiterhin den Helden markiert. Da wir aber noch immer nicht reagieren, kommt er sich nun langsam selber doof vor und schert sich (endlich) dorthin, wo er als Pieton eigentlich gesetzesmässig hingehört. Dann dreht er sich um und fordert uns lauthals zum Passieren auf: was wir natürlich mit Handgruss goutieren. ,Konfliktbewältigung', Kurs 1; mit Auszeichnung absolviert!

Wir fahren auf der Landzunge weiter zurück, versuchen vor Einbruch der Dunkelheit noch Carnac zu erreichen. Dies gelingt und wir finden in der Nähe der Strände in einem wohl eh leeren Sommerzweitwohnungs-Quartier einen grossen Parkplatz wo wir mit unserem üppigen Hinterachsüberstand bloss einen zu dieser Jahreszeit eh nicht begangenen Gehsteig blockieren. Machen uns landklar und finden, grad neben dem Hafen ein Restaurant, welches uns ganz feine Galettes auf den Tisch zaubert. Dieser lassen wir dann noch eine Crèpes folgen und dann trollen wir uns bettwärts. Ruhige Nacht, niemand stört sich offensichtlich ab unserer Anwesenheit. So sollt's überall sein.

Donnerstag, 29.9. Wir reden unserem Navi-Trudi gut zu und bitten sie uns den Weg zu den Menhir-Feldern von Asterix und Obelix zu zeigen und tatsächlich, sie kennt den Ort als "POI" (Point of Interest) und führt uns schnurstracks hin.



Seit ich vor gut 35 Jahren erstmals hier war, hat sich einiges verändert; die Anlage ist, obwohl grün, doch augenfällig, eingezäunt worden. Die Wirtin von der Crèperie ist aber noch dieselbe. Sie erzählt, als wir etwas ins Gespräch kommen, unaufgefordert, dass die Grande-Nation sie und ihren Gatten anfangs der 90-er Jahre enteignen und ihr Heim abreissen und das ganze, grosse Areal wo Hinkelsteine in der Erde eingebuddelt sind, zusammenhängend als naturhistorisches Denkmal aufbereiten wollten. Irgendwelche Verfassungsverstösse oder Behördenvergaloppierungen waren dann aber dafür verantwortlich, dass die



obrigkeitlichen Vorhaben nicht umgesetzt wurden und nur darum ist sie (der Gatte verstarb, vielleicht aus Gram wegen all des Ärgers und der staatlichen Willkür, vor wenigen Jahren), noch immer da und wirtet auch noch weiter. Sympathische, stolze, und tapfere alte Frau!

Wir fahren immer nördlich weiter, wollen den "Parc naturel régional d'Armorique" streifen und besuchen. Nach Überquerung einer fantastisch mutig erbauten Stahlseil-Brücke wird Crozon um die Mittagszeit als erstes erreicht. Auf der Suche, des im Führer leider nur mit unvollständiger Ad-



resse beschriebenen Ausstellplatzes irren wir etwas in den (wenigen) Ortsteilen umher. Der Schreiber befährt immer kleinere Strassen und die Copilotin traut der Sache schon lange nicht mehr, als wir den im Bordatlas abgelichteten, östlichsten Strand dann doch noch finden. Es ist heiss, die Sonne brennt mit gegen 30 Grad und ... es herrscht grad mal wieder Ebbe. Schon vom höher gelegenen Parkplatz herab erkennen wir interessante, wohlgerundete Steinformen. Beim Augenschein vor Ort müssen sich unsere Augen erst wieder an Details gewöhnen, dann aber schlägt das Herz höher. Wir finden hier genau das, was in Grenoble nicht hatte sein sollen. Pebbles in einigen Grössen! Schön rund und teilweise

so schön und fein geschliffen, als wären sie mit Glaspapier in Kontakt gewesen. Klar dass wir nun etwas länger Rast machen und interessante Stücke pflücken. Genau genommen bleiben wir bis uns die Flut unseren "Claim" nach etwa 4 Stunden wieder entreisst, d.h. überschwemmt. Dann fahren wir bis **Crozon-Morgat** weiter und finden u.a. auch einen eisverkaufenden Detailhändler. Nach dem Verzehr stellt Ariane wunde Stellen im Mund fest, wie angeschwollen, ähnlich wie ein Brandmal. Tatsächlich ist mir das bei mir auch aufgefallen, hätte aber nie das Eis als Ursache vermutet; was hat man uns wohl hier wieder

mal angedreht; ,artisanal'?

Wir finden dann die V/E-Station, tatsächlich in der Nähe des Office de Tourisme und können, wiederum nur mit Kreditkarte, für 2 Euros auch Frischwasser kaufen. Wer nur bares hat, bleibt aussen vor! Dann studieren wir die Karte und beschliessen den Landzipfel westlich noch etwas näher zu erkunden. Wir finden zwar den ersten auf den Karten verzeich-

neten Strand, und kontakten beim rückwärtsmanövrieren ungewollt mit unserem hinteren Überhang das unebene Terrain, aber mit Baden ist nichts, es wütet eine starke Brandung, das Wasser ist aufgewühlt und mit Seetangteilen versetzt.

Zudem wimmelt es (nur jetzt in der einsetzenden Dämmerung?) im Sand von herumhüpfenden Flöhen und wir wollen die Gesundheit unserer Hunde nicht willentlich aufs Spiel setzen. Das wir ihnen jedesmal schon während und kurz nach den Ferien in Frankreich nochmals "Anti-Herzwurmtabletten" verabreichen müssen, lässt uns schon ab und zu grübeln … der Heli-Einsatz in "La Baule" hatte sicher

auch etwas mit dieser Landplage zu tun. Aber wer schützt vor dem Schutzspray?

Ariane möchte nicht gerne hier draussen ganz alleine in der Pampas übernachten, also reaktivieren wir das schon nachtklar gemachte Auto und fahren noch ein Stück. Nach ein paar Kilometern übers Land erreichen wir eine wiederum windige Meeresküste und daselbst auch einen Parkplatz, wo schon 3 andere Womos abgestellt sind.



Wir gesellen uns dazu, greifen einmal mehr auf die Vorräte zurück und lassen es uns schmecken. Gegen 21 Uhr ist es schon stockdunkel aber vor der verdienten Nachtruhe steht noch ein letzter Gassigang an. Also Aussenlicht über der Türe anzünden und raus. Hunde anhalten, sie sollen pressieren und keine Flöhe an sich heranlassen. Beide gehorchen (selbstverständlich) und wir eilen nach einigen Minuten wieder zum einzigen Lichtfleck weit und breit zurück. Türe auf, Hunde ableinen und wieder rein in die gute Stube. Tja, der Abend hat nett angefangen ... und was jetzt? Im Detail; als unser Trio das Auto wieder entert, tun das nicht nur die 2 Hunde und der Schreiber, die es kurz zuvor auch verlassen haben, sondern mit ihnen mindestens 100

Fliegen. Sie umkreisen durchaus lautstark und im Pulk die Lichtquellen im Inneren; so was haben wir noch nie gesehen. Uns graut's, es wimmelt nur so von Fliegen! Alle mit ungewaschenen Flügelchen und sicher auch schmutzigen Füsschen. Wer je Alfred Hitchcocks Horror-Thriller, Die Vögel' gesehen hat, weiss genau, wie uns zumute ist. Doch, genauso, nur ein paar Nümmerchen kleiner. Was nun, wir wollen unser Auto nicht mit denen teilen!? Eine Idee macht sich breit; wir löschen alle Lampen im Inneren und der Schreiber geht mit der starken LED-Lampe wieder nach draussen, das Licht soll die unfreiwilligen Gäste wieder aus dem Auto raus locken. Wir lassen die Tür einige Minuten offen, dann löscht der Super-Ideenträger draussen die Lampe und entert mit einem Sprung das Mobil. Türe zu, verriegeln, Licht anzünden, Ruhm und Erfolg geniessen! Aber, heh, was ist das? Au weia; jetzt hat's noch mehr Tiere drin, jetzt sind's vielleicht 250 Stück!!! Der Schreiber ist erfahrener und bekennender Fliegentöter, aber bei so vielen macht's weder Sinn noch Spass mit der Abschlachterei überhaupt anzufangen. Insektenspray haben wir nicht dabei und würden wir auch nicht einsetzen, wenn wir mit den Hunden danach im gleichen Raum schlafen sollen. Also, was nun? Guter Rat ist teuer und wäre uns gerne schnell eingefallen, wir sind müde und wollen schlafen. Ariane meint, das wären sicher nur Eintagsfliegen geht zu Bett und zieht den Vorhang zwischen sich, mir und dem Problem



Immerhin könnten wir hinter dem Vorhang ruhig schlafen, aber die Viecher machen Lärm; knallen immer wieder gegen die papierernen Rouleaus und überhaupt ...

Bevor sie einschläft rät die Treusorgende, ich solle doch eine der Lampen im Fahrerhaus anzünden, dann würden die Flieger dort bleiben. Tu ich und das funktioniert auch, die Lärmquelle nimmt ab und genug Strom für eine stundenlang brennende Lampe haben wir allemal. Ich begebe mich nun auch hinter den eisernen Baumwollvorhang und will schlafen. Aber es grübelt; es kann doch nicht sein, dass wir die Mistviecher nicht wieder loswerden und zwar bevor sie sich überall selber zum Sterben hinlegen. Der Geist ist nach wie vor willig, und drum macht sich eine weitere Idee breit: Ich steh wieder auf, zünde die Beleuchtung im WC an und lösche dafür die andere. Und tatsächlich beginnt sofort ein Exodus Richtung 'Raum-Bad', genauer um die zwei dort brennenden LED's. Als ich denke, dass die meisten den Umzug geschafft haben, öffne ich das dortige Moskitonetz und das Fenster, lösche die Lampen und schliesse sofort die Türe. Dann wieder Licht an im Wohnraum und wow, das hat jetzt genützt, es sind nur noch gegen 10 Stück da. Die, die zum Umund Auszug zu faul waren, werden auf altherkömmliche Art und Weise liquidiert; sie hatten ihre faire Chance.

Nach ein paar Stunden Matratzenhorchdienst ergibt eine Kontrolle um 2 Uhr in
der Früh (irgendwann muss ich ja den Reisebericht nachführen), ein fast leeres Bad,
die meisten Kreaturen haben tatsächlich
den Abflug gemacht; wir sind wieder unter
uns! Ich baue noch kurz unsere Ladestation
auf; hänge alle Geräte deren Akku wieder
mal mit Strom versorgt werden sollten an
und stelle den Umformer ein. Und nachdem alles niedergeschrieben ist, geh auch
ich wieder ins warme Bett! Gute Nacht!

Freitag, 30.9. Inca hat die Rolle der Weckerin definitiv übernommen. Um +/- acht Uhr morgens wird sie aktiv und murrt herum. Nach dem Wecktrunk für die Copilotin legen wir ab und fahren nach Camaretsur-Mer. Nach Ausschilderung eine Stadt mit oder für Künstler(n). Und tatsächlich finden wir zig Ateliers, die Schmuck, Metallsachen, 3D-Bilder etc. her- und ausstellen. Ariane findet eine Kreative, die ,Handrückencolliers' fabriziert. Und auch Halsketten, deren Hauptbestandteile die Bügel alter BH's ausmachen. Von den ersteren haben wir ein paar Teile mehr gekauft als Ariane (nach vorsichtigen ersten Aussagen) selber verwenden will; wer mehr drüber wissen will, soll uns an einem der nächsten Marktauftritte danach fragen.

Als ich auch noch ein Fotoshooting mit einigen alten, ausgedienten, hölzernen Fischerbooten im Kasten hab, brechen wir



wieder auf und finden nach ein paar Kilometern eine Abzweigung zu einem Strand mit Hauptmerkmal ,weisse Steine'. Wir richten uns daselbst häuslich ein, suchen eine Weile Steine und zmörgelen dann ausgiebig. Obwohl wir's nun seit Tagen beobachten fasziniert's trotzdem; die immer wieder andere Präsentation des gleichen Strandes, mal hat man den Wassersaum vor der Tür, dann, nur wenige Stunden später, muss man zuerst 100 Meter durch Steine, dann Sand und anschliessend durch Schlick stapfen um das salzige Was-

ser zu erreichen. Hier ist es, wegen der vielen Muschelbänke, den teils steilen Abrissen und den sichtbaren Verwerfungen im Fels besonders interessant und wir beschliessen nicht mehr weiter zu fahren. Zum Zvieri suchen wir nochmals Steine, geniessen dann ein kühles Blondes und beobachten die sich durch die einsetzende Flut verändernde Kulisse. Gegen 17 Uhr erscheinen zwei Sporttaucher, die sich, mit irre langen Flossen und Harpunen bewaffnet, entlang den Felsen ins Meer werfen, äh wagen. Dank kleinen mit einer Schnur nachgezogenen, auf der Wasseroberfläche treibenden Gummibooten sehen wir, wo sie unterwegs sind und um welche Klippen herum sie gerade ihr Jagdglück versuchen. Über ihnen fegen Brecher gegen die Felswände ... Nach einer halben Stunde ziehen sie, offenbar ohne Beute, zufrieden? wieder von dannen.

Wir bleiben bis uns auch hier die Mosquitos wieder ans fällige Nachtessen erinnern und fluchtartig ins Innere dislozieren. Die Tageshitze (Spitze über 30 Grad) verflüchtigt sich recht schnell, wenn man alle Luks und die Tür offen, und nur die Mückennetze gezogen lassen kann. Als gute Mückenprophylaxe brennen wir, wenn die Artenvorkommnis sehr gross erscheint, auch Räucherstäbchen ab. Einige der blutgierigen Monster schafften es aber auch heute trotz unseren rigorosen Abschottungsmassnahmen wieder diese zu umgehen und lauern uns in der Nacht auf. Und sie operieren nicht etwa leise, nein, sie müssen einem, bevor sie's machen, auch noch psychisch piesacken indem sie die Ohren umkreisen und das markerschütternde Sirren vom Stapel lassen! Das Stechen an sich würd mich weiter nicht so nerven, aber die schrillen Vorwarnungen hab ich auf der Latte. Und so kommt's, dass nun einige blutige Fleckchen auf den Vorhängen, den Mosquito-Netzen und der

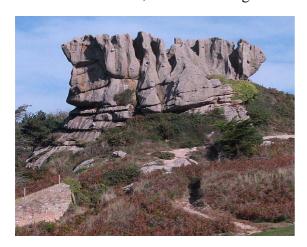


teppichartigen Wandbespannung von den (für die einen) folgenschweren Begegnungen zwischen Mensch und Mücke zeugen. Irgendwann beruhigt sich das Schlachtfeld aber wieder und der Meeressound sorgt für erholsamen Schlaf.

Samstag, 1.10. Wir bewundern unseren Strand nochmals bei Flut und verabschieden uns. Das Navi wird auf Lannion programmiert und wir fahren gute 2 Stunden, finden unterwegs noch einen nahen E.LECLERC, dem wir wiederum für 1.31 Euro ein paar günstige Liter Diesel abkaufen. Wir werden uns zuhause sicher noch einige Zeit erinnern, dass Diesel auch viel weniger, als 1.90 kosten könnte ... In **Plestin-les-Grèves** halten wir kurz ... und staunen ein weiteres Mal. An der westlichen Küste betrug der Gezeitenunterschied vielleicht mal 100 Meter. Hier, nun an der Nordküste, macht's viel mehr aus. Badelustige müssen hier bei Ebbe sicher gegen einen halben Kilometer laufen, wenn sie das Wasser erreichen wollen. Und nach dem Bad wieder zurück; da ist man ja bei der Hitze (heute, am 1.10.! zeigt das Aussenthermometer 31 Grad an) schon wieder schweissnass, wenn man sein Badetuch endlich wieder gefunden hat.

Lannion wird etwas später gestreift und wir halten nun Kurs auf **Trébeurden**. Hier haben wir die Rosa-Granit-Küste erreicht, das ist visuell unübersehbar. Leider

herrscht aber immer noch Ebbe, und da's so heiss ist, gehören wir nun auch zu denen, die mehrere hundert Meter durch Sand und harten Schlick dem rettenden Wasser zustreben um etwas Abkühlung zu geniessen. Irrwitziges Gefühl zwischen den grossen, rötlichen Felsbrocken im Wasser zu plantschen! Leider sind alle Parkplätze, die wir ausmachen, für Womo's nachtsüber verboten und drum fahren wir weiter. An wunderschönen Villen und Schlösschen vorbei, an prächtigen Gartenanlagen und imposanten Felsbrocken, die teils in guter Balance schwebend, aufeinanderliegen.



Auch **Trégastel** wird durchfahren, bezüglich Parkplätzen machen wir die gleiche Erfahrung. Entweder kann man wegen der ,2-Meter-Balken' gar nicht reinfahren, oder es sind hässliche Schilder aufgestellt, die den Nachtaufenthalt verbieten. Unser Wasservorrat geht langsam dem Ende zu, also halten wir auch nach Campinganlagen Ausschau, aber auch damit haben wir keinen Erfolg, die Plätze haben inzwischen Winterpause!

In **Pénvenan** haben wir dann auf der Dorfdurchfahrt noch ein unschönes Erlebnis; wir fahren wirklich ganz rechts und keine 30 km/h, als uns (Kroatien 2010 lässt grüssen) eine einen schweren Geländewagen lenkende Dame zügig und zu den auf ihrer Seite parkierten Wagen einen grosszügigen Abstand einhaltend, entgegenkommt und nicht mal dran denkt, auch zu verzögern.

Es kommt, wie's nicht anders kommen kann; ein Knall und unser Spiegel neigt sich uns achtungsvoll zu. Da ich diesen während der Fahrt einfach wieder rausstellen kann, ersparen wir uns die Überlegung ob wir wenden und versuchen sollen der Verursacherin nachzufahren. Dass das Spiegelgehäuse einen Riss und das seitlich angebrachte Blinkerabdeckglas weggesplittert ist, bemerke ich erst ein paar Stunden später ...

Als wir gegen 19 Uhr immer noch unterwegs sind, und einen Wegweiser nach ,Plougrescant' entdecken, setzen wir alles auf eine Karte. Dieser Ort muss es sein, da werden wir übernachten, ,ghaue oder gstoche'. Es dauert dann aber noch eine Weile und ein paar Kilometer auf kleiner Strasse, wo nicht mal zwei Pw's kreuzen könnten, bis wir kurz vor der Zielerreichung auf Strassensperren und ein Schild ,Route barré' stossen. Ein weiteres Schild weist drauf hin, dass Bauarbeiten anstünden und die Strasse definitiv in einigen hundert Metern gesperrt sei. Wären wir zu früherer Stunde hier, würden wir wenden und weiterfahren, aber diesmal lassen wir's drauf ankommen. Wir umfahren, da genügend Platz, die mit Wasser gefüllten Plastiktanks und streben dem ausgeschilderten Hafen zu. Und tatsächlich finden wir kurz vor Einbruch der Dämmerung nun ein ganz herziges Plätzchen auf der "Ile Bilo". Die kurz vor der Brücke zur Insel stehenden Schilder ,Sackgasse', dann ,Womo-Verbot zwischen 20 und 7 Uhr' hat der Lenker im Eifer des Lenkens sicher übersehen, was, im Ansatz, fast zum Familienkonflikt führte. Aber da dann, zwei Kurven weiter, in einem schönen Wiesensaum direkt am Meeresufer schon 2 Womo's stehen, ergeben sich keine weiteren Diskussionen. Unser Übernachtungsplatz ist gefunden! Da grad (schon wieder Mal!) Ebbe herrscht können wir den Grund des Hafens noch

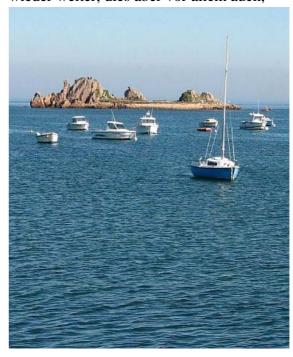


nach einer bisher nicht gefundenen Muschelsorte abgrasen; auch vom heutigen Tag nehmen wir also was mit in den Alltag rüber. In der Nacht herrscht Totenstille, keine halbverrückten "No-Futures" auf getunten Bikes, weder Eisen- noch Autobahn- noch Brandungsgeräusche und auch kein Schlachtlärm i.S. Fliegen- und Mückenplage; einfach Ruhe pur; man würde hier die sprichwörtliche Nadel in den Heuhaufen fallen hören!

Sonntag, 2.10. Die ersten (wohl bettsenilen) Kanuten und andere Wassersportler fahren ihre Zugfahrzeuge schon vor 7 Uhr ins Gras neben uns und wecken damit die Aufmerksamkeit der 2 Hellen. So bekomme auch ich die Morgendämmerung mit und gehe auf Fotoshooting-Tour. Statt Wasser sieht man viel Schlick und ich bedaure, dass offenbar der Höchststand in der Nacht war und nun der Pegel wieder sinkt. Ich habe aber offenbar das Regelwerk noch immer nicht richtig verstanden, denn das war ein Irrtum, das Wasser steigt! Und bis um 8:30 auch unsere Smutje wach ist, haben wir den perfekten Pool vor unserem Auto; gefüllt, wohl an die 20 Grad warm.

Ich kann Ariane überzeugen, dass wir mit den 2 Hellen einen Morgenschwumm machen. Das Aussenthermometer zeigt gegen 9 Uhr schon eine Temperatur von rund 25 Grad an; das am 2.10.! Das Schwimmen macht Hunger und wir backen Vollkornbrote auf; denn hier wird uns wohl kein Boulangerie-Wagen finden. Dann machen wir uns startklar und wollen den Stellplatz

in ,La Roche Derrien' finden, der nach Bordatlas mindestens auch Wasser für uns bereithalten sollte. Das Navi schickt uns auf offensichtliche Umwege, aber wir verzeihen ihr, sie war ja auch noch nie hier ... so schaffen wir's um kurz vor Zwölf auf der Station einzutreffen. 3 Womo's stehen schon da, eins davon ein Winnebago, welches mit einem langen Elektro-Kabel sein Stromnetz stützt, damit die geräuschvolle Klimaanlage auf dem Dach ihren Dienst tun kann. Wir peilen gleich die Entsorgungsschlitze im Boden an und staunen, dass man hier nicht nur das "Grauwasser" sondern auch den Kassetteninhalt entsorgen soll. Offensichtlich hat der letzte Entleerer auch keinen eingebauten Häcksler und der Kassetteninhalt wollte nicht durch die feinen Schlitze ... Ist uns aber eigentlich egal; Schnee von gestern, wir fahren ja wieder weiter, dies aber vor allem auch,



weil wir **kein Wasser** erhalten. Denn für Wasserbezug hätte man, ja hier einmal mehr, Jetons haben müssen, welche bei den örtlichen Geschäftsinhabern oder auf der Mairie erhältlich wären. Soweit die Theorie der Platzgestalter. Die harte Wirklichkeit sieht aber an einem Sonntagmittag um 12:05 ganz anders aus. Kein Geschäft hat mehr offen und das auf der Mairie sowieso keiner was tut ist eh klar; Sonntag hin oder her ...

Wir fahren ins nahe Dorfzentrum und augapfeln, ob wir vielleicht dem Dorfbrunnen etwas abluchsen könnten, aber das geht leider nicht, es gibt da zwar ein, etwas entfernt bei Tinguely abgeschautes, Wasserspiel, aber da komme ich mit der Giesskanne nicht ran. Wir werden, wie wir so fast etwas ratlos rumstehen, von älteren Einheimischen gefragt, was wir suchen. Die Antwort ist kurz: H2O! Sie wissen allerdings nicht, was ,Jetons' sind und wir haben keine, um sie ihnen zu zeigen. Spass beiseite, sie verweisen auf den Campingplatz des Ortes, dort habe es Wasser. Ob der Platz aber noch offen ist, weiss niemand. Dann fällt einem aus der Clique ein, dass es noch ein öffentliches WC gäbe, dort müsste doch auch Wasser ... schliesslich und eigentlich ganz naheliegend, einigen wir uns, dass wir ihnen die 2 Euro's geben, die sonst der Automat geschluckt



hätte und ich dafür in ihrem Hinterhof 10 Gänge à 10 Giesskannenlitern tun darf. Während ich also den Pegel im Trinkwassertank wieder anhebe, erhält Ariane Reisetipps. Welche Küste wir in der Nähe noch besuchen müssten ...

Vollgebunkert programmieren wir Trudi und gelangen so nach **Paimpol**, wo wir uns mit einem Panini in einen Hafenrestaurant stärken. Dann fahren wir weiter bis zum Point de l'Arquest. Ab einer Hafenanlage könnte man von hier noch ein kleines Stück weiter auf eine der vorgelagerten Inseln mit Gastroinfrastruktur übersetzen oder sich auf einem grossen Parkplatz mit herrlicher Aussicht direkt am Meer, wo sie für Womo's ein eigenes Areal abgetrennt haben, niederlassen. Was wir tun. Und dann, da die Umgebung grad wieder auf 30 Grad aufgeheizt wurde, im Meer Abkühlung suchen. Da grad Ebbe stattfindet, müssen wir ein gutes Stück gehen. Wir haben Überblick über eine Bucht mit sicher 100 Inselchen die jetzt aus dem Wasser ragen. Die letzten Geh-Meter sind heavy, der Schlick ist nicht hart sondern extrem rutschig und trotz griffigen Badeschuhen lande ich zweimal fast auf dem Hintern. Abends leert sich der riesige Gras-Parkplatz und wir bleiben, mit der wirklich wunderbaren Aussicht fast alleine zurück. Herrlich so ein Womo-Leben!

Montag, 3.10. Das Wetter ist dauerschön, aber es windet noch ziemlich kühl übers Land. Es hätte jetzt zwar mehr Meerwassser und wir müssten nicht durch den Schlipf-Schlick waten, aber ... es ist für ein Bad eindeutig zu kalt; sagt Ariane. Und wo sie Recht hat ... Das hat sie aber erst gesagt, als ich vom Morgenspaziergang mit den Hellen zurück bin, und die Fellnasen haben's natürlich nicht gehört, mindestens Inca war nämlich schon drin. Und zittert jetzt auch, wobei nicht ganz klar ist, ob sie tatsächlich friert oder so gierig drauf

ist, gleich nochmals ins Wasser zu rennen und dort nach Steinen tauchen gehen zu dürfen. Wir verzichten auf Experimente, programmieren Trudi auf Plouha (auch ein Tipp unseres Wasserspenders) und fahren die paar Kilometer bis dahin. Von da bis zum Strand mit den "Falaise" sind es dann aber nochmals über 4 km. und die auf sehr schlechter Strasse. Gwundrig wie wir sind, fahren wir aber trotzdem hin. Teils sehen wir wegen dem Blätterdach der links und rechts der Strasse stehenden Bäume, welches die ganze Fahrbahnbreite überragt, nicht mal mehr zum Himmel, es ist nur noch dämmrig. Wir sind sehr gespannt, wo wir landen, ja ob dieser Ort vor uns tatsächlich auch schon von anderen Crews jemals angesteuert wurde ... oder ob sich's gar um Neuland handeln könnte ... und dann lichten sich die Bäume und wir sehen das Meer, umkurven eine letzte Kehre und sehen dann ein Schild, welches Womo's vom grossen Parkplatz, der jetzt grad vor uns auftaucht, nach rechts wegleitet und dort ..., ja dort stehen dann schon gegen 40 Mobile. Nichts mit Robinson Crusoe-Feelings und so. Der Strand ist immerhin besonders, alles geschliffene Granitsteine, bis etwa Faustgrösse, aber alle in schlichten Farben, nichts aufregendes. Wir zmörgelen, entsorgen an der offiziellen Station und fahren zurück. Kurs, Cap Fréhel. Eine Station davor bleiben wir dann aber stecken. Es ist wieder tierisch heiss und wir können dem "Sables-d'Or-les-Pins"-Strand nicht widerstehen, obwohl, ja haben wir denn Himmel-Herrgottsakrament nochmals eigentlich Wanderferien gebucht(?) der Wassersaum infolge der verflixten Ebbe wieder mehrere Hundert Meter von der Strasse entfernt liegt. Und an der Strasse steht ein Womo-Verbotsschild und am Strandeingang eine Hundeverbotsschild und am Ende des Sandstrands ein ... nein. lassen wir's; wir gehen davon aus, dass diese Verhaltensregeln nur für die Hoch-



saison gelten. Auf der riesigen Strandfläche frönen allerhöchstens 100 Personen dem Dolcefarniente und so lassen wir unsere Hellen nicht im Auto vor sich hinschmoren, sondern nehmen sie, natürlich angeleint, mit zum kühlen Nass. Was beide sehr zu schätzen wissen. Nach dem Bad teilen wir immer auch das Badetuch mit ihnen; das geht dann so: Wir breiten es für uns mit Liebe und möglichst sandfrei aus und legen uns zum trockenen drauf, worauf sich der (nasse und nach zahlreichen Wälzmanövern mit feinem Sand gepuderte) Hund No. 1 an mich oder sie anlehnt, dann nochmals Abstand nimmt, sich schliesslich energisch schüttelt und dann vollends Körperkontakt sucht. Wenn der dabei aufgewirbelte Sand wieder vom Tuch gewischt ist, wiederholt Hund No. 2 das Manöver. Und sobald er oder sie auch liegt, man geniesst ja auch das danach, wird genüsslich mit den Pfoten gescharrt und noch mehr Sand fliegt durch die Gegend. Meist in Richtung unseres Tuches. So wird eigentlich seit Jahren jedes geplante Sonnenbad zum Albtraum. Es gibt viele Bonmots von Hundefreunden, die allesamt aussagen, dass ein Leben ohne Hund schlicht unvorstellbar ist. Das stimmt mit Sicherheit schon; aber es gibt eine grosse Ausnahme, auf meinem Badetuch könnten mir die Sandbagger eigentlich gestohlen bleiben ©

Nach der mindestens für die einen unterhaltsamen Sandschlacht entern wir unser Maschinchen wieder und fahren etwas durch die Nebenstrassen, und staunen einmal mehr, es muss auf dieser Erde eine Wahnsinnsmenge an sehr vermögendem People geben; eine Villa prächtiger als die andere ... und, fast alle stehen jetzt leer, d.h. sind unbewohnt! An den breiten Ouartierstrassen, die neben dem Asphaltbelag noch einen Schotterstreifen aufweisen, stehen keine Verbotsschilder; man kann also längs abstellen, ohne den fliessenden Verkehr zu behindern. Wir suchen uns ein lauschiges Plätzchen unter einem grossen Baum und machen Siesta. Dann machen wir den Strand ohne die Hellen, die inzwischen todmüde sind und uns ohne Widerrede ziehen lassen, nochmals unsicher. Das Wasser hat sich aber noch mehr zurückgezogen und wir meinen nach längerem Marsch, es wär an der Zeit, wenn man diesen dusseligen Gezeiten-Zopf endlich kappen würde. Kein Tourist braucht heut noch so was ... in fast allen Unterkünften hat's inzwischen fliessendes Warm- und Kaltwasser ...

Abends finden wir mit einiger Mühe noch ein ungastliches, unsympathisches, cacheloses, aber immerhin offenes, Lokal wo wir was Kleines zu futtern bekommen. Die meisten anderen Restaurants haben zu, die Winterpause muss in den Startlöchern lauern. Unser Wirt setzt sich mit einem anderen Ladenbesitzer an seine Bar und gemeinsam klönen sie über die ihres Erachtens schlechte Saison 2011, zu wenig Besucher = zu wenig Umsatz; stehen sie wohl grad vor dem Ausfüllen ihrer Steuererklärungen? Nach dem Essen unternehmen wir noch einen Spaziergang und sehen von oberhalb der Düne meermässig nochmals nach dem Rechten und können keine Entwarnung geben; es scheint immer noch

absolute Ebbe zu herrschen. Wir sind gespannt auf morgen und verziehen uns zwecks Erholung nach drinnen.

Dienstag, 4.10. Das Aussenthermometer zeigt um Acht schlappe 12 Grad und der Himmel beelendet uns ausnahmsweise nicht mit stählerner Bläue. Das Wasser ist immer noch nicht zurück, gestern Abend keins, heute Morgen fehlt es immer noch; kein Wunder kommt die EU nicht vom Fleck! Wir machen uns zeitig auf den Weg, wollen mindestens **St-Malo** noch sehen. Vor dem Ort überquert man wie auf einem Damm oder einer Wasserkraftwerkmauer das imposante Gezeitenkraftwerk; realisiert mit welcher Kraft die einsetzende Flut durch die Turbinen strömt. O.K. diese intelligente Art der Stromgewinnung relativiert unseren gestrigen Eindruck (etwas). Wir schiessen ein paar Fotos von der schönen aber noch fernen Stadtkulisse und fahren die restlichen Kilometer.



Alle Parkplätze vor der City sind mit Höhenbegrenzungs-Balken versehen und wir zielen drum in Richtung Industriehafen.
Vor einem Schuppen wo offenbar Salz für den Wegtransport gelagert wird, hat's ausnahmsweise kein Parkverbotsschild (ist es eventuell geklaut worden?). Hier lassen wir Merlin stehen und besuchen die interessante Stadt hinter den hohen Mauern. So ein Besuch regt immer wieder die Fantasie an; wie liess es sich hier wohl vor zwei oder dreihundert Jahren leben? Entweder

mann/frau gehörte zu den vermögenden Habenden oder man wurde wohl gelebt ...

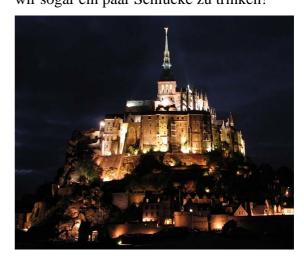


Wir finden unser Auto nach dem interessanten Bummel unversehrt und nicht versalzen wieder und nehmen Kurs auf Le **Mont-Saint-Michel**.

Um 15 Uhr erreichen wir den geschichtsträchtigen Ort und werden grad bei der Einfahrt um 12 Euro als Parkgebühr erleichtert. Man will wohl mit unserer Einweisung auf den Womo-Stellplatz nicht, dass wir, da zu schwer, im Schlick versinken. Oder aber wenn doch, dass wir wenigstens vorgängig schon bezahlten. Natürlich grassiert grad Ebbe und alles steht im gräulichen Schlick. Ariane mahnt; die Umgebung des Wallfahrtsortes sei nicht harmlos; im Schlick gäbe es tatsächlich Treibsandstellen. Ganze Schulklassen scheint das aber nicht zu stören, sie unternehmen ausgedehnte Touren im Gelände.



Wir besuchen die imposante Anlage mit schätzungsweise 20 Carladungen anderer Touris; hauptsächlich japanischer Abstammung. Auf den engen Gässchen ist kaum ein Durchkommen. Wir brechen den Bummel drum bald wieder ab, machen uns im Womo frisch und warten bis unsere Zeit kommt. So gegen 19 Uhr sind wir fit für einen 2. Bummel. Uns vis-à-vis hat sich ein spanisches Pärchen mit einem ähnlichen Auto gleicher Herstellungsmarke aufgestellt und wir geraten ins Gespräch. Vorab warnt sie uns, dass einem hier die **Mosquitos** arg zusetzen würden. Sagt's und wir realisieren wie wir richtiggehend überfallen werden. Man kommt mit Zuschlagen und Verscheuchen nirgends hin. Also zurück in unser Castle und mit Anti-**Brumm** zuschütten; scherzhalber erwägen wir sogar ein paar Schlucke zu trinken!



Das wirkt; nach dem nächsten Aufbruch lässt man uns in Ruhe und wir inspizieren die Anlage unbehelligt und schiessen ein paar feine Fotos. Die Kathedrale ist spitzenmässig beleuchtet, was man leider vom Weg zurück zum Womo-Abstellplatz gar nicht behaupten kann; wir tappen wie die Halbblinden zurück. Und im Auto warten die Hellen, die gerne noch einen Gutenacht-Gassigang machen möchten. Gewarnt von früheren Ereignissen, verzichten wir aufs Einstellen des Aussenlichts. Joy & Inca werden im Dunkeln angeleint und ich gehe ein paar Schritte vom Camp weg, die

gleiche Route, die ich 2 Stunden vor Beginn unseres Abendbummels schon wählte. Nur 2 oder 3 Meter vom Platz weg glaube ich, mir werde plötzlich der Boden unter den Füssen weggezogen, wir sind zu dritt in den Schlick geraten und ich kann nur mit viel Glück verhindern, nicht längs hinzuknallen. Die Feuchtigkeit dringt durch die Badelatschen, unterhalb der Knie ist alles nass und spürbar glitschig, halt eben voll Schlick. Zweifellos muss jetzt die Flut eingesetzt haben! Endlich, die Flut! Aber warum gleich neben dem Parkplatz, wie wird es morgen wohl hier aussehen? Nach Auskunft eines am Abend noch befragten Beizers müsste die Wässerung (erst) um 2 Uhr in der Früh einsetzen. Wir geniessen eine ruhige Nacht und sind, einmal mehr, gespannt auf morgen.

Mittwoch, 5.10. Wow? Nein Flau! Morgens um sieben Uhr ist die Welt immer in Ordnung? Quatsch mit Bouilliabaisse! Es hat sich nicht viel verändert, zwar hat sich dort, wo ich gestern Nacht ausrutschte, tatsächlich ein Gräbchen mit etwas Wasser gefüllt und rundum ist alles glitschig, aber ein ,Wasserschloss' gibt's nicht zu digitalisieren. Etwas enttäuscht lichten wir drum bald den Anker, lassen uns von Trudi eine Route vorrechnen und nehmen Fahrt auf Richtung Caen, dann Paris. Die mögliche Routenauswahl ist auf ,schnell' programmiert, was das Ding aber offensichtlich nicht hindert, uns über die Route Nationale ganz in den äusseren Ring der französischen Hauptstadt zu locken. Dann geschiehts; wir werden Teil einer sich jeweils in mindestens 4 parallelen Spuren langsam aber stetig vorwärts rollenden Woge, als wir ,ihn' sehen. D.h. ich hätt ihn wohl übersehen; aber Ariane bestand drauf, ,er' sei's! Wir haben ihn, d.h. genauer eigentlich nur seine Spitze, aber trotzdem, wieder mal leibhaftig gesehen; den Tour d'Eiffel. Aber, eben, wir sind weit weg vom Schuss



und im Verkehr mittags um halb vier Uhr lenkt man seine Konzentration besser auf die Strasse. Eine hier offenbar satt verbreitete Unsitte scheint zu sein, auch mit grossen, breiten, schnellen Motorrädern, zwischen den Spuren durchzupreschen. Vom erhöhten Fahrersitz im Duc hat man eine fantastische Übersicht über das Treiben dieser Hasardeure. Wir sind froh irgendwann die ersten grünen Schilder mit Aufschriften wie "Nancy, Metz, Lyon" zu sehen und atmen auf, als sich die Verkehrsdichte trotz Feierabendverkehr wieder etwas lichtet.

Wir studieren, wo wir das Etmal setzen wollen und einigen uns dann auf Metz. Vor 10 Jahren war ich mal mit dem Schiff da und erinnere mich an die schöne Hafenanlage in einem seeähnlichen Gewässer und die Nähe zur Innenstadt. Nach Führer soll es dort Womo-Stellplätze mit Infrastruktur geben. Trudi führt uns sicher hin. Zwar auf die falsche Seite des (geschlossenen Campingareals), aber als wir vor dem massiven Metalltor wenden und wieder Fahrt aufnehmen folgen wir der Strassenbeschilderung und erreichen so, ein paar Kilometer weiter(!) die andere Seite. Es ist inzwischen halb Acht, dunkel, aber das Wetter hat sich, entgegen der Prognose, gehalten. Von der Hauptstrasse weg, vorbei an ein paar Randständigen mit einigen Zelten, Hunden und Getränkeharassen führt die mit schönen Bäumen bestandene

Allee etwas nach unten und dort, tatsächlich, vor der Einfahrt zum Camping befinden sich auch die im Heft versprochenen 8 Plätze. Das Problem stellt sich uns anders; auf diesen Plätzen stehen, dichtgedrängt, schon 8 Womo's und auf dem grossen PW-Parkplatz daneben mindestens 25 weitere. Als wir im Dunkeln die erste Runde absolvieren versucht ein Kollege den letzten irgendwie geeigneten PW-Stellplatz mit seinem grossen Teil zweckzuentfremden. Wir passieren ihn, fahren die Strasse wieder hoch, überlegen, wohin wir nun sollen, entschliessen uns dann noch eine Runde zu machen, als uns der Kollege entnervt entgegenkommt. Er hat seine Einpark-Bemühungen offenbar eingestellt und verzichtet auf weitere Ansprüche. Wir fahren wieder runter und uns gelingt die Enterung. Innert einer viertel Stunde erreichen wir das schöne Zentrum und bekommen auch noch was feines (bretonisches) zu essen. Nach gut 700 zurückgelegten Kilometern sind wir alle müde und geniessen eine ruhige Nacht.

Donnerstag, 6.10. Schon früh sind von draussen PW-Fahrgeräusche zu hören. Offenbar wird dieser Parkplatz an Arbeitstagen gerne von Erwerbstätigen benützt, die



nun, wenn 25 wild abgestellte Womo's mindestens 50, ihrer' Plätze belegen, auf ebensoviele Parkmöglichkeiten verzichten müssen. Das sehen nicht alle gerne (gelinde ausgedrückt), einer mit einem schwarzen Escort kreist, während ich um 7 Uhr in der Früh den Wasservorrat mit der Giesskanne ergänze, mind. 5 x um den Platz, Seitenscheibe trotz winterlichen Temperaturen fast unten, Musik voll auf ... Wir machen unseren Platz also bald freiwillig frei und verzichten auf weiteren Citybesuch. Schade dass die Stadt, trotz offensichtlichem Bedarf (sogar ausserhalb der Saison), nicht mehr auflegen will!

An **Strasbourg** vorbei erreichen wir innert 2 Stunden **Colmar**, welches wir früher, als wir noch rüstig waren, ebenfalls gelegentlich über das Kanalsystem mit dem Schiff unsicher machten. Der alte Stadtkern mit seiner schönen Bausubstanz ist sicher immer einen Besuch wert. Wir finden ein alternatives Kaffee welches uns mit selbergemachten Früchtekuchen (Apfel m. Nuss, Quetsch mit Streusel, Zitronencrème mit Meringuehaube) verwöhnt. Dann fahren wir weiter, weil wir zwischen 4 und 5 noch mit einem befreundeten Pärchen im **Portde-Plaisance** in **Kembs** abgemacht haben.

Birgitt und Matthias wohnen auf ihrem Schiff namens ,Gin Tonic' im Hafen und bei ihnen sind wir mit einer Stippvisite immer richtig. Birgitt hat Fleisch eingekauft und wir greifen auf unsere Vorräte zurück, legen alles zusammen und geniessen den letzten noch einigermassen schönen Abend vor deren Clubhaus, grillieren, trinken und machen mit 3 Boule-Partien aus, dass die Frauen den Abwasch erledigen dürfen. Während wir speisen, öffnet der Himmel endgültig die Schleusen und es beginnt, sehr selten in den vergangenen 3 Wochen, wieder mal zu regnen. Erst gegen Mitternacht driftet die feuchtfröhliche Runde auseinander. Da wir Merlin auf dem Hafenareal abstellen dürfen haben auch wir nur einen kurzen 'Heimweg'.



Freitag, 7.10. Gegen halb zehn fühlen wir uns wieder nüchtern genug (vor allem auch nach einem Blick auf das Aussenthermometer, welches noch ganze 6 Grad anzeigt) um uns zu verabschieden. Jetzt wo wir mit dem Womo eine gute und praktische Übernachtungsmöglichkeit haben, werden wir die Besuchsrate im Hafen und damit das schöne Auffrischen von früheren Erinnerungen sicher etwas intensivieren können. Wir fahren nach Sirence wo die Hyper-U-Kette innert Rekordzeit wieder ein megagrosses Einkaufszentrum hingeklotzt hat und wollen einkaufen. Aber, ohalätz', die Einfahrten zu den (offenen und gedeckten) Parkplätzen sind allesamt mit einem Höhenbalken (max. 2.70) versehen. Komisches Mass, wessen Willkür war da wohl im Spiel? Wir haben mit unserem rund 3 Meter hohen Teil keine Chance und suchen in der Nähe der Tankstelle einen der raren, nicht höhenlimitierten Plätze. Auf dem halt drum nun etwas weiteren Weg zum Eingang beginnt es wieder zu regnen und als wir mit dem gut beladenen Einkaufswagen zurückkommen schüttet es und der Schreiber wird, bis alle Sachen ,zollgerecht' im Auto verstaut sind, fast tropfnass.

Nun möchten wir noch die Früchte unserer August Investition in 2 Alugastankflaschen (Einbau bei LEXA) ernten und unseren LPG - Vorrat (Flüssiggas) ergänzen, haben aber Pech, an dieser Tankstelle ist kein Gas erhältlich. Und bei E.LECLERC vor St. Louis auch nicht; der Umsatz wäre wohl (noch) nicht hoch genug für diese Center. Im Ort sichten wir dann aber eine normale TOTAL-Strassentankstelle, welche **LPG** zu 85 Cent pro Liter auf ihrer Preistafel auflistet. Ich habe bisher nie aufgetankt, suche die mitgekauften Adapter (Versprechen des Verkäufers: ,Einer dieser Drei muss gehen') hervor und mache mich mit der Materie vertraut. Vor allem der Tankstutzen muss bedient werden können, damit die Zacken, die einrasten sollen, beim Anschliessen nicht hinderlich sind. Aber ich schaffe das. Und jetzt nur noch den runden grünen Knopf drücken ... Nichts geschieht, kein Zischen, keine Veränderung an der Säule. Einfach nichts. Frage im warmen Fahrzeuginneren nach einer Jacke und wiederhole die Aktion. Beim Abkuppeln des Stutzens zischt es richtig, also war der Gegendruck von der Säule sicher da, aber auch nach erneutem Anschluss geschieht nichts. Ich schleiche mich ins Zahlhäuschen und gestehe, dass ich "gasmässiger" Neuling bin und die nette Kassiererin begleitet mich an den Ort des Unverständnisses und macht sich auch am Stutzen zu schaffen. Aber auch sie entlockt diesem Anschluss nichts. Dann schickt sie mich, mit Auto, auf die nächste Tankspur. Nach gekonntem Wendemanöver auf dem nicht grossen Areal wird dort das Prozedere inklusive Druck auf den grünen Button wiederholt und nun geht's, der Zähler zählt!

Wir haben in den drei Wochen für die gelegentliche Produktion von Warmwasser und Heizung, den ständigen Unterhalt des >120 Lt. Kühlschrankes mit separatem 30 Lt. Gefrierfach und den temporären Einsatz des Backofens weniger als 18 Liter Gas verbraucht, was nun den Einsatz von 15 Euro bedingt. Eine feine Sache!

Am Zollamt in Weil dürfen wir ungefragt passieren. Was nichts als recht ist, weil wir mindestens weder (im Ausland gekaufte) Alkoholika noch Rauchwaren oder Fleisch mitführen, nur beim Käse, ja Käse, und bei der Rhabarberkonfitüre, da haben wir das Limit wohl gut erreicht.

Gelegentlich werden wir gefragt, wofür wir Holz und Steine sammeln! Anstelle vieler Entschuldigungen wird drum nun eine erklärende, aufschlussreiche Web-Adresse

verraten: <u>www.ariane-lindegger.ch</u>

PS: Es liess uns natürlich keine Ruhe, über so wichtige Dinge wie die Gezeiten so wenig zu wissen, also folgte die Recherche in diesem Fall halt erst nach den Ferien. Es gibt viel Literatur aber die folgende Erklärung ist kurz und bündig; vielen Dank an den Verfasser!

Wie kommt es zu Ebbe und Flut im Atlantik?

Zweimal am Tag kommt das Wasser und erreicht am Ende der Flut einen Höchststand und zweimal am Tag geht das Wasser und erreicht am Ende der Ebbe einen Tiefststand. Es sind etwa 6 Stunden von Flut zu Ebbe und umgekehrt. Die kürzeste Ebbe-Flut-Periode beträgt etwa 12 Stunden und 24 Minuten. Insgesamt treten Ebbe und Flut jeden Tag etwa 50 Minuten später ein. In Abhängigkeit zur Topographie und den Wetterbedingungen (Windverhältnissen, wie anlandiger oder ablandiger Wind u.v.m.) fallen die Pegelhöchst und –tiefstände aus.

Wie kommt die Zeitverzögerung von Ebbe und Flut zustande?

Die Gezeiten werden von Sonne und Mond ausgelöst. Im 'globalen Maßstab' kommt es durch die'schwachen Anziehungskräfte' von Sonne und Mond auf die Erde zu einem Anstieg des Wassers auf der Mond zugewandten Seite der Erde (es ist zu beachten, dass die Anziehungskraft des Mondes sich weitaus größere Auswirkungen hat als die der Sonne). Jeder weiß, dass sich die Erde in 24 Stunden einmal um sich

selbst dreht. Der Mond hingegen ist in seiner Bahn, innerhalb von 24 Stunden, um 12 Prozent nach Osten fortgeschritten (bzgl. Erde) und verursacht daher die durchschnittliche Verzögerung von 50 Minuten.

Gibt es große Unterschiede zwischen Ebbe und Flut von Ort zu Ort?

Den sichtbaren "Unterschied" zwischen dem Tiefstand der Ebbe und dem Höchststand Flut nennt man Tidenhub. Sehr beeindruckend ist der Tidenhub im Wattenmeer der Nordsee. Aufgrund des flachen Reliefs werden im Wattenmeer weite Landstriche unter Wasser gesetzt und innerhalb von sechs Stunden wieder "trockengelegt". Die Flutwellen werden nicht in der flachen Nordsee erzeugt, sondern stammen aus dem Atlantik und schwingen in die Nordsee.

Der Tidenhub an der spanischen Atlantikküste beträgt i.d.R. 2-3 m. An vielen Stellen an der Spanischen Atlantikküste sieht man den Unterschied zwischen Ebbe und Flut jedoch kaum, da das Relief des Meeresbodens weit schneller abfällt als bsp. an der Nordsee. An der spanischen Atlantikküste sieht man den Tidenhub meist aufgrund aus dem Wasser hervorstechender Felsformationen und /oder des Farbkontrastes der nassen Küstenfelsen bzw. des nassen Sandes am Strand.

Dieser Text wurde bei www.auswandern-spanien.net ausgeliehen